Mit allerhöchster Bewilligung.

# Breslauer Zeitung

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 81. Donnerstag den 8. April 1847.

## ** Zum 11. April 1847.

### I.

Mit jedem Tage nähern wir uns mehr jenem großen Moment, in welchem zum erstenmale unsre Stände in ihrer Gesammtheit, vor dem Throne erscheinen, als die gesetzlich anerkannten Vertreter aller Preußen sich um unsern König und Herrn vereinigen werden. Jahrelang haben viele solcher Vereinigung entgegen gehofft; diese Hoffnung soll jetzt erfüllt werden.

Der König hat in dem Patent vom 3. Februar gesprochen, am 11. April sollen nun die Stände auch ihrerseits das Wort ergreifen. Entspräche das Patent und die ihm beigefügten Verordnungen der öffentlichen Meinung völlig, fände das allgemeine Bewußtsein in jenem sich wieder, wäre es mit sich und dem Patent in wahrhaftem Einklang, so würde bei aller Tiefe des Gefühls für die unendliche Wichtigkeit des nahenden Moments, dennoch das Land zwar immer in lebendiger Erwartung, aber auch zugleich mit ruhigem Vertrauen der Eröffnung des vereinigten Landtages entgegensehn. Allein, statt des ruhigen Vertrauens treten Zweifel und Sorge in nicht wenigen Kreisen hervor und wer der Wahrheit die Ehre geben will, muß es einräumen, daß die Frage: was sollen unsre Stände gegenüber dem Patent vom 3. Februar thun, was werden sie thun? für den Augenblick alle andern Interessen in den Hintergrund drängt, daß die Gedanken aller, die nur irgend Herz und Sinn für die öffentlichen Angelegenheiten haben, sich um diese Frage mit ernster Sorge bewegen.

Bei solcher Lage der Dinge mag es auch einem Nicht-Wähler und Nicht-Gewählten gestattet sein, seine Auffassung und Ansicht zu veröffentlichen: nicht etwa, um als ein neuer Alexander den gordischen Knoten der inhaltsschweren Frage des Tages mit scharfer Waffe des Gedankens zu durchschneiden, wohl aber um zur friedlichen Lösung des Knotens das Seinige redlich beizutragen.

Fassen wir also zunächst das Patent im Großen und Ganzen, d. h. seinem Hauptinhalt nach ins Auge, so tritt uns vornemlich zweierlei als wichtig entgegen: Einmal die vollendete Thatsache, daß der König wirklich das Institut allgemeiner Stände ins Leben gerufen hat und sodann die Bildung dieser allgemeinen Stände durch die Vereinigung der bisherigen Provinzialstände. Denn jene Thatsache der Errichtung und Berufung allgemeiner Stände bürgt uns dafür, daß es dem König Ernst sei mit den Worten seines Patents, in welchen er sagt: daß er in der Entwicklung der ständischen Verhältnisse unsres Vaterlandes eine der wichtigsten Aufgaben des ihm von Gott verliehenen königlichen Berufs erkenne, und daß dieser Beruf nicht nur die Wahrung der Kronrechte, sondern zugleich auch erfordre: „den getreuen Ständen der Monarchie diejenige Wirksamkeit zu verleihen, welche im Einklang mit jenen Rechten, und dem eigenthümlichen Verhältnisse der Monarchie, dem Vaterlande eine gedeihliche Zukunft zu sichern, geeignet ist. Wir wollen die hohe Bedeutung der Verheißungen nicht anfechten, welche Friedrich Wilhelm III. in dieser Angelegenheit seinem Volke gegenüber mehr als einmal aussprach: aber in der Gegenwart und vor einem Blick, der mehr nach Vorwärts gerichtet ist, als nach Rückwärts, wiegt die Thatsache der Errichtung und Berufung allgemeiner Stände mehr, als alle jene Verheißungen, die länger als 30 Jahre hindurch nichts als Buchstaben blieben, ohne alle Aus- und Einführung ins praktische Leben. Der große Schritt über den Rubikon ist wirklich geschehen. Die tiefe Kluft, die bisher zwischen der Idee und der Wirklichkeit, der Verheißung und der Erfüllung lag, ist übersprungen und der Sprung nicht im Drange der Noth, oder gar im letzten Augenblick mit Verzweiflung gewagt, er ist vielmehr mit aller Besonnenheit gethan. So ist in Freiheit geschehn, was stets in Freiheit geschehn muß, soll es gedeihlich und segensreich wirken! Wir legen hierauf ein großes Gewicht und haben die reiche Erfahrung der Geschichte für uns. Es ist zu allen Zeiten eine bedenkliche Erscheinung gewesen, wenn in einem Staate die Regierung und die öffentliche Meinung in anhaltenden und tiefen Zwiespalt mit einander geriethen. Ein solcher Zwiespalt untergräbt allmälig die ganze Macht des Staates nach innen und außen, denn diese Macht kann wahrhaft nur auf der Eintracht zwischen Regierung und Volk beruhen. Wohl kann eine Regierung in solchem Falle noch lange mit ihrer äußern Gewalt siegen, aber aus dem Gemüthe der Menschen verschwinden die innere Achtung, die Ehrerbietung und die Liebe, die aus Beiden entspringt. Mit ihnen verliert die Regierung den moralischen Grund und Boden, auf dem sie grade am festesten ruht; mit jedem Tage weiter steigern sich in der langen Reibung der Gegensätze die Leidenschaften der Menschen; die Ideen, die sich gegenüberstehen, entwickeln sich zu ihren letzten abstrakten Consequenzen und wenn dann endlich der harte Moment der Entscheidung gebieterisch eintritt, dann ist alles in Gährung, dann ist, die Geschichte beweist es, die Regierung schon schwächer als die Bewegung, und statt den Tag und was er bringt zu beherrschen, wird man von ihm und seinem Getriebe beherrscht. Wie anders dagegen, wenn eine Regierung die Zeichen der Zukunft frühzeitig erkennt, wenn sie bereits in der Gegenwart für die Zukunft sorgt, wenn sie sich mit der allgemeinen Bewegung in gleichem Takt und Schritt zu erhalten und die Vergangenheit schon in der Gegenwart in die Zukunft hinüber zu leiten versteht, dann bleibt sie in jedem Augenblick Herr der Bewegung, nicht dadurch freilich, daß sie ihr ein herrisches quos ego zuruft, wohl aber dadurch, daß sie sich fort und fort mit ihr vermittelt, der Fortschritt nicht ein einseitiger bleibt, die Ideen und Bedürfnisse, Theorie und Praxis sich ausgleichen und in Summa Regierung und Volk gemeinschaftlich mit einander das große Werk der nationalen Entwickelung vollbringen. Das aber können sie nur durch das Organ allgemeiner Stände. Nur diese allein können die Vermittler sein, durch welche die ungeheure Peripherie des Staates auf ihr Centrum, das Volk auf die Regierung eben so organisch zurückwirkt, als durch die lange Stufenleiter der Behörden aus dem Centrum auf die Peripherie, von der Regierung auf das Volk eingewirkt wird. Solchergestalt nur stellt sich ein lebendiges Wechselspiel aller Kräfte des Ganzen her, und die allgemeinen Stände werden das Mittel, das Interesse der Gegenwart und die öffentliche Meinung sowohl der Regierung als dem Volk, nicht als die Ansicht Einzelner, sondern des Ganzen, nicht auf private, sondern auf gesetzlich festgestellte und daher anerkannte Weise kund werden zu lassen. Man klagt noch heute so oft über die politische Theorie und die Verderblichkeit der Bahnen, in die sie die Menschen führe, und gewiß, die Klage ist nicht ohne Grund. Aber völlig falsch ist es, der Theorie, den Ideen allein alle Schuld zuzuwerfen, die Praxis trägt nicht weniger Schuld an dem Unheil. Sich selbst überlassen, von aller und jeder Praxis geschieden, muß die Theorie für sich einseitig, abstrakt werden: man öffne nur die Bahn der praktischen Theilnahme an dem wirklichen Staatsleben, und es wird sich erweisen, daß die Theorie in jener praktischen Theilnahme ein beßres Gegengewicht ihres Einflusses auf die Menschen finden wird, als sie bisher an allen Censur- und sonstigen Polizeimaaßregeln gefunden hat. Erkennen wir daher die That des Königs, allgemeine Stände errichtet und berufen zu haben, als eine inhaltsschwere That an: erkennen wir offen an, daß sie an und für sich, ganz abgesehn von der nähern Ausführung, eine That der Freiheit und der Besonnenheit, eine That eben so sehr des richtigen Blicks in die Zukunft, als des wahren Charakters ist, der zugleich mit dem Erkennen auch zu handeln weiß.

Aber ist es genug allgemeine Stände errichtet und berufen zu haben? kömmt nicht eben so viel auf das wie derselben an, als auf das was? Auch diese Frage ist vollkommen berechtigt: stellen wir daher das Patent und die Verordnungen vom 3. Februar auch unter diesen Gesichtspunkt.

Die allgemeinen Stände sind aus den bisherigen Provinzialständen gebildet worden. In ihrer Vereinigung sind sie der vereinigte Landtag. Wir unsrerseits können auch diesem Akt des Patents nur unsre volle Zustimmung geben; freilich nicht in dem Sinne, als wenn wir nun diese Zusammensetzung der allgemeinen Stände, als die wünschenswertheste, beste Form derselben, für eine auch nur einigermaßen lange Zukunft hielten, wohl aber weil wir der Ansicht sind, daß für den Augenblick unserer Gegenwart kein besserer Ausgangspunkt für die fernere Entwicklung der central ständischen Institution zu finden war. Ganz abgesehn nehmlich von der Wahrheit des allgemeinen Grundsatzes, daß es bei jeder staatlichen Entwickelung das allemal Zweckgemäßeste ist, das Neue aus dem Alten naturgemäß hervorgehen zu lassen, lagen noch wie uns scheint, grade hier gewichtige Gründe vor, zunächst das Neue auf der Grundlage des Alten zu errichten. Die Mängel und Schwächen der bisherigen provinzial-ständischen Zusammensetzung liegen so offen zu Tage, daß kein Unbefangener sie zu übersehen, und es in Abrede zu stellen vermag, wie schon jetzt diese Organisation den Bedürfnissen zahlreicher, wirklich lebendiger Interessen und Verhältnisse keineswegs nach Wunsch entspricht. Allerdings werden nun diese Mängel und Schwächen in den vereinigten Landtag mit hinübergetragen und in ihm zwei- und dreifach empfunden werden, aber wir fragen dagegen: auf welchem Wege jene Mängel und Schwächen vorher hätten beseitigt werden sollen? Konnte man diese Arbeit den bisherigen Provinzialständen überlassen, ohne die Gefahr herbeizuführen, daß die Unterschiede der Provinzen vermehrt, statt deren Ausgleichung gefördert würde? Oder glaubt man, daß irgend eine neue Organisation aus der Theorie heraus allen oder auch nur den meisten Ansprüchen der verschiedensten Art genügt haben würde? Der einen Theorie würde sich sofort eine andre, dem einen Richtmaaß der Vertretung ein andres entgegengestellt, der Streit an jedem Punkte des Ganzen sich ins unendliche vermehrt und verlängert haben. Gestehen wir daher es offen ein, nicht durch die Theorie, nur auf dem praktischen Wege der ständischen Verhandlungen lassen sich Reformen der Art, wie sie unzweifelhaft in nicht allzulanger Zeit nothwendig sein werden, gedeihlich erreichen: in ständischen Verhandlungen, in welchen die verschiednen Interessen und Bedürfnisse einander lebendig gegenübertreten, sich selbst mit einander vermitteln, aber nicht durch einen Machtspruch der Theorie vermittelt werden. Diese praktische Lösung ist also mit Recht dem vereinigten Landtage vorbehalten worden: er kann diese große Selstreformation in seine eigne Hand nehmen; mit ganz anderm Gewicht als die vereinzelten Provinzialstände es vermochten, wird er dann, die Ergebnisse seiner Verhandlungen in der Hand, dem Throne entgegentreten. Nur an einem Punkt hat das Patent in dieser Beziehung ihm vorgegriffen und schon ist dieser eine Punkt nicht nur von den Vertretern der strengsten Stabilität, nicht nur von den Anhängern der sogenannt radikalen Partei, sondern selbst auch von solchen angegriffen worden, die sonst gern es lieben, sich in die Mitte der Extreme zu stellen: ein sprechender Beweis der Wahrheit an ihrer frühern Behauptung, daß jede neue Organisation der Stände von theoretischem Standpunkte aus zahllose Klagen und Anfechtungen erlitten haben würde. Und doch ist diese Herrnbank nur in sehr zu beschränkendem Sinne des Worts eine neue, der Theorie des sogenannten Zweikammer-Systems entnommene Institution. Wir wollen zur Rechtfertigung dieser Neuerung keineswegs alle die Gründe hier des Breitern entwickeln, welche schon längst

die politische Theorie, wie die geschichtliche Erfahrung, für die Nützlichkeit und Nothwendigkeit jener Gliederung der Stände in zwei Körper, aufzustellen gewußt haben: auch nur im Vorübergehen sei es erlaubt darauf hinzudeuten, daß sich in der Schöpfung der Herrenbank eben so der Blick in die Zukunft kundgiebt, als sich die Rücksicht auf die Vergangenheit in der Zusammensetzung der allgemeinen aus den bisherigen Provinzialständen erweist — aber um so nachdrücklicher ist es auch von uns hervorzuheben, daß diese Errichtung der Herrenbank einigen nun einmal vorhandnen Gliedern des Staats, die naturgemäße Möglichkeit giebt, sich lebendiger und für das Ganze fruchtreicher an dem Gesammtleben des Staats zu betheiligen, als es bisher der Fall gewesen ist und schwerlich in andrer Weise stattfinden könnte. Hat man nicht häufig Klage geführt darüber, daß die nachgebornen Prinzen des Hauses sich fast nur dem Militairwesen zuwendeten? hat man ferner nicht es stets bedauert, daß die ehemals reichsfreien, jetzt mediatisirten Geschlechter sich größtentheils so völlig von aller Theilnahme am Staatsleben fern hielten, hat man endlich nicht auch den andern Standesherren und vielen großen Majoratsbesitzern es häufig vorgeworfen, daß sie ohne Thätigkeit für das Ganze, nur reiche Genießer, unthätige Verzehrer wären? Die Mehrzahl aller dieser war aber bisher allerdings in einer Lage, welche solche Theilnahme und Thätigkeit für den Staat höchst erschwerte, ja fast unmöglich machte. Sollten die königl. Prinzen und die ihnen noch immer ebenbürtigen Abkömmlinge reichsfreier Geschlechter etwa in den verwaltenden und richterlichen Collegien Referendarien, Assessoren und Räthe werden, um dort am grünen Tisch und im Aktenstaube die Führung der öffentlichen Geschäfte zu lernen, wo man sie in der Regel doch nur im Kleinen, nicht aber im Großen treibt. Und selbst wenn sie sich zu solcher Schule auf eine Zeit hätten verstehen wollen, wo war denn für sie ein weiterer Wirkungskreis? Sollten sie etwa Ministerialräthe oder Regierungs- und Provinzial-Präsidenten werden? Jetzt erst ist ihnen in der Herrenbank ein Feld geöffnet, auf welchem zu erscheinen ihrer ganzen Lebensstellung nicht wiederspricht, auf welchem sie die öffentlichen Interessen nicht im Detail, sondern in ihren großen Zügen kennen und behandeln lernen können, auf welchem sie endlich, wenn Fähigkeit und Neigung sich paaren, eine wahrhaft staatsmännische Thätigkeit entwickeln können zum Nutzen und Frommen des Ganzen. Allerdings wird es darauf ankommen, ob diese Herren geneigt sein werden, sich auch wirklich als Glieder des Staats zu betrachten, dem viele von ihnen bisher völlig fremd oder gleichgültig gegenüber standen; es wird allerdings darauf ankommen, ob sie bereit sein werden, sich als Vertreter nicht nur einzelner egoistischer, sondern wahrhaft allgemeiner Intressen geltend zu machen. Folgen sie aber dem Rufe, der jetzt an sie ergangen ist, geben sie die Vereinzelung auf, in der sie im Rückblick auf ihre Vergangenheit sich bisher gehalten, ergreifen sie die würdige und große Stellung im Staate, die ihnen das Patent für Gegenwart und Zukunft eröffnet, treten sie mit einem Wort ein in die Strömung des Gemeinlebens der Zeit — dann sollten wir meinen, wird auch die Herrnbank tiefere Wurzeln treiben und durch ihr Wirken aller kleinlichen Eifersucht, allem Neid und aller Gleichmachersucht es gegenüber beweisen, daß der Gedanke ihrer Gründung ein das Gemeinwesen fördernder war.

---

## Inland.

× **Berlin**, 5. April. Der gegenwärtige Quartalwechsel hat auch uns aufs Neue überzeugt, daß der Nothstand, der so eben bei Ihnen seine Ausbrüche gezeigt hat, ein allgemeiner und dauernder ist. Die Abwicklung der Geldgeschäfte ist im Allgemeinen sehr schwierig und stockend, namentlich in Betreff der Miethszahlungen vor sich gegangen. Viele Zahlungen sind gar nicht eingekommen, andere in kleinen Theilbeständen, ohne daß Theuerung und Arbeitslosigkeit für die nächste Zukunft eine Besserung verhießen. An der Börse sind die Aktienregulirungen leidlicher erfolgt, ohne daß jedoch hierin eine Genugthuung läge, denn es war eben nichts zu reguliren. Das Börsengeschäft, namentlich in Aktien und Papierhandel, hat in einem solchen Grade abgenommen, daß man es fast erstorben nennen möchte. Ein großer Theil der früheren Börsenhabitués ist längst fortgeblieben und was keine Gesetzgebung erzwingen konnte, die Vernichtung des Schwindels, das ist durch die Erschlaffung der Zeit von selbst herbeigeführt. Möglicherweise kann dies sein Gutes haben, wenn wir nämlich den Fall setzen, daß bald bessere Konjunkturen, ohne die gewitzigsten Auswüchse, zurückkehren werden; allein wenn ist noch Aussicht zu diesen Konjunkturen? Vorläufig richten sich nun alle Blicke auf den vereinigten Landtag, weil man von ihm eine Befriedigung desjenigen Bedürfnisses erwartet, welches man noch immer als die Hauptursache alles Uebels betrachtet, des Mangels an baaren Cirkulationsmitteln. Indeß, wenn wir diesen Mangel auch vollständig zugeben und eben so überzeugt sind, daß ihm durch Errichtung von Banken oder Anleihen genügt werden kann, so stellt sich doch der wirklich unzureichende Ernteertrag immer bestimmter heraus. Die Getreidepreise, trotz aller verheißenen und ankommenden Zufuhren, bleiben hoch, die Kartoffeln kosten à Metze $2\frac{1}{2}$ Sgr. — sonst 9 Pf. Hier scheinen nicht vermehrte Baarmittel, sondern nur die Zeit und der liebe Gott helfen zu können, indem er uns eine reichlichere Ernte bescheert, — vorausgesetzt, daß auch die Menschen das Ihrige dazu thun. In letzterer Beziehung aber dürfte allerdings Etwas mehr erforderlich sein, als ein bloßer hoffender Hinblick auf den vereinigten Landtag. Wir haben keine Mißernte, wir haben nur eine schlechtere Ernte als gewöhnlich gehabt, dennoch aber, ja trotzdem, daß Deutschland seiner Natur nach ein Ackerbau treibendes Land ist, kehrt schon die Noth bei uns ein. Dies möchte für zwei Thatsachen sprechen, deren eine wir als eine sichere und deren zweite wir als eine präsumtive hinstellen. Sicher erscheint, daß der Ackerbau in Deutschland, namentlich in seinen östlichen Theilen, keinesweges die Höhe erreicht hat, welche er erreichen kann und muß. Präsumtiv halten wir dafür, daß dies hauptsächlich in einem übermäßigen Andrange des Geldes zur Gewerbthätigkeit seinen Grund hat. Mit anderen Worten: wir pflegen die Industrie zu sehr und setzen darüber den Ackerbau zurück; wir kultiviren einen uns fremden Zweig über die Gebühr und kultiviren einen uns naturgemäßen unter der Gebühr. Damit soll keinesweges gegen die Industrie gekämpft werden, denn wir halten Gewerbfleiß, Ackerbau und Handel für die drei großen untrennbaren Faktoren des materiellen Lebens; aber eben weil sie gleich wichtig sind, kann keiner auf Kosten des andern einen Vorzug verlangen, am wenigsten der jüngere und eingewanderte Genoß vor dem älteren und eingebornen. Gewinnt diese Wahrheit, auf Grund heutiger Zustände, Anerkennung, dann müssen wir die herrschende Kalamität nicht für bedauerlich, wir müssen sie für fruchtbringend erklären. — Zum vereinigten Landtage werden die Vorbereitungen und Zurüstungen jetzt täglich bemerkbarer; besonders wird die Thätigkeit aller mit Modeartikeln und Bekleidungsbedürfnissen beschäftigten Ouvriers in Anspruch genommen. Für die Dienerschaft des Hofes werden durchweg neue Livreen gearbeitet und mehreren der höheren Beamten sind besondere Subventionsgelder ausgesetzt, um die zur würdigen Repräsentation erforderlichen Ausgaben zu bestreiten. Die schon früher gegebene Notiz der wöchentlichen Empfangsabende bei den Ministern bestätigt sich, eben so sollen bei Einigen wöchentlich große Diners stattfinden, zu welchen jedesmal eine Anzahl Deputirter gezogen werden wird. Bei Hofe finden, dem Vernehmen nach, zwei Wochen-Soireen statt. Kurzüm, es soll an Festlichkeiten aller Art kein Mangel sein und der Bürger freut sich, daß dadurch Geld unter die Leute kommen werde. Daß der Dr. Jacoby aus Königsberg seine Landsleute hierher zum Landtage begleiten werde, scheint sich, nach privatbrieflichen Mittheilungen, zu bestätigen. — Einige nach Texas ausgewanderte, aber wieder zurückgekehrte und hier gegenwärtig anwesende Einwohner aus dem Litthauischen machen trostlose Schilderungen von den überseeischen Zuständen. Sie wanderten aus, weil es ihnen in der Heimath schlecht ging, aber sie wandten den Rest ihrer Habe auf, um nur wieder zurückkehren zu können. Zu Tausenden kommen die unglücklichen Bethörten dort um, meist als Opfer fremder Spekulation und Betrügereien, denen sie schutzlos Preis gegeben sind. Der Mainzer Auswanderungsverein ist selbst der Spielball seiner eigenen Agenten, die ihn mißbrauchen und ausbeuten, wo sie können, ohne daß er dagegen anzukämpfen vermöchte.

Die Berathung über die dem Vereinigten Landtage Seitens der Stadt Berlin zu übergebenden Petitionen, welche eine auswärtige Zeitung als beendigt berichtete, wird, nachdem die Petitionen von einer gemischten Deputation berathen und motivirt waren, jetzt in der Stadtverordneten-Versammlung fortgesetzt, und haben sie allerdings die gewisse Aussicht, sämmtlich angenommen zu werden. Nur eine, die auf vollständige Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens gerichtete, ist hier mit einer Majorität von zwei Stimmen durchgefallen, wird aber wahrscheinlich dennoch von einem der städtischen Abgeordneten bei dem Vereinigten Landtage eingebracht werden. Wenn letzteres durch die Bestimmung des § 20 in der Verordnung über die Bildung des Vereinigten Landtages vom 3. Februar d. J.: „Bitten und Beschwerden dürfen bei dem Vereinigten Landtage von Anderen, als von Mitgliedern desselben, weder eingebracht, noch zugelassen werden," ausgeschlossen zu sein scheint, so läßt sich erstens über die eigentliche Meinung dieser, allerdings unklar gefaßten, Bestimmung noch streiten, und dann sind wir hier in dem glücklichen Falle, daß zwei unserer Abgeordneten, Syndikus Möwes und Stadtverordneter Schauß, Mitglieder der, zur Berathung der städtischen Petitionen eingesetzten Deputation sind, an allen desfallsigen Berathungen Theil genommen haben, über die eigentliche Meinung ihrer Committenten in gar keinem Zweifel sein können, und überdies bereit sind, alle, von den Communalbehörden beschlossenen, Petitionen bei dem vereinigten Landtage anzubringen und zu vertreten. — Unsere Richter, welche bereits in Kurzem bei öffentlichen Sitzungen in einer neuen Amtstracht, bestehend in einer Art von Toga, erscheinen dürften, werden ihre bisherige Uniform zum Gebrauch bei andern Feierlichkeiten noch beibehalten. (Spener. Z.)

**Von der Oder**, 16. März. Wegen der bevorstehenden russischen Tarifsveränderungen schwebt man hier zwischen Furcht und Hoffnung. Daß die Zoll-Linie, die in industrieller Beziehung das Königreich Polen von Rußland noch scheidet, in Kurzem aufgehoben werden wird, hält man bei uns für eine ausgemachte Sache und ist nur darüber noch in Zweifel, ob man die etwas mäßigeren polnischen Eingangszölle ferner belassen oder die viel höheren russischen an unsere östlichen Grenzen rücken wird. Im erstern Falle würde für uns Gewinn, im letzteren aber Nachtheil zu erwarten sein. Der polnische Grenztarif ist nämlich von der Art, daß leidliche Geschäfte dahin gemacht werden können. Würde nun dieser für ganz Rußland Geltung erhalten, so ist der Gewinn für alle angrenzenden Länder offenbar. Aber auch die russische Regierung würde auf eine größere Einnahme rechnen können, da der jetzige Fall entweder durch den Schmuggelhandel ganz umgangen, oder davon, wenigstens von redlichen Fabrikanten, gar kein Gebrauch, oder nur in höchst selten Fällen, gemacht wird. Dazu kommt noch, daß die russischen Ausfuhren, die von Jahr zu Jahr immer mehr abnehmen, sich wieder vergrößern und bedeutend heben würden. (Tr. Ll.)

**Posen**, 29. März. Wir haben einige Nachrichten aus Schneidemühl erhalten, die wir Ihnen in Folgendem mittheilen. Die Gemeinde kann sich durchaus nicht mit Czerski's Verfluchungssucht Andersdenkender, namentlich der christkatholischen Brüder in Leipzig und Breslau, befreunden und hat ihren Seelenhirten verschiedene Male gebeten, in seinen Predigten mehr christliche Liebe und nicht den fanatischen Verdammungseifer einfließen zu lassen. Czerski aber wollte sich durchaus nicht bequemen, den billigen Wünschen seiner Gemeinde nachzugeben und war sogar mit der gezwungenen Feier nicht unzufrieden, indem er meinte, er sei die Gemeinde und wolle dieselbe seinen Predigten nicht beiwohnen, so halte er dieselben nur dann, wenn ihn persönliches Bedürfniß dazu veranlasse. Bei dieser Gelegenheit erhob sich zwischen dem Prediger und seiner Gemeinde ein Konflikt, indem Czerski behauptete, daß sämmtliche ihm übersandte Gelder ihm als Eigenthum übergeben, und weil davon Kirche und Pfarrhaus gebaut wären, diese sein persönliches Eigenthum seien. Dieser Streit gab Anlaß zu einigen ärgerlichen Auftritten, zu welchen sich einige zu hitzige Mitglieder der Gemeinde hinreißen ließen, so sperrte eines derselben, als Czerski Gottesdienst hielt vor einem Auditorium, das nur aus einer einzigen Frau bestand, den Prediger mit seiner Zuhörerin ein, — ein Attentat, für welches Czerski, nachdem er aus seiner mehrstündigen Haft befreit war, den Thäter gerichtlich belangte; als ein ander Mal ein Mitglied der Gemeinde in Czerski's Zimmer kam, um ihm anzukündigen, daß, wenn er sich nicht um die Seelsorge bekümmere, er auch nicht ferner in dem Pfarrhause wohnen dürfe, eilte Czerski auf diese Drohung hin, und nachdem er diesen in sein Zimmer eingeschlossen hatte, auf die Polizei, um ihn arretiren zu lassen. Solche und mehr ärgerliche Auftritte waren vorgekommen, und die Gemeinde in Schneidemühl, ihrer eigenen wackern Ansicht ohnerachtet, im kläglichsten Zustande, da reiste Ende vorigen Monats unser trefflicher Prediger Post nach Schneidemühl. Kaum angekommen, baten ihn schon mehrere Mitglieder der Gemeinde, am nächsten Tage einen Gottesdienst nach dem freieren Ritus der Posener Gemeinde in Schneidemühl zu halten und doch allen seinen Einfluß auf Czerski aufzubieten, um den unseligen, durch den Eigensinn ihres Predigers herbeigeführten Zwiespalt auszugleichen. Da nun hielt Post den christkatholischen Gottesdienst. Worte der Liebe und des Vertrauens schallten von der Kanzel, von welcher aus Czerski durch sein Fluchen und Verdammen seine arme Heerde aus der Kirche getrieben hatte, — man ist hoch erbaut und mit dem erneuten Entschluß, auf jeden Fall eine Reform in den jetzigen Zustand des christkatholischen Gottesdienstes in Schneidemühl einzuführen, beschließt die Gemeinde, am Nachmittage eine General-Versammlung zu halten, zu der Herr Czerski eingeladen wird, um sich mit ihm deutlich über das aussprechen zu können, was der Gemeinde Noth thue. Am Mittwoch den 24. Febr. um 4 Uhr fand die Berathung statt, und die ganze Versammlung erklärte sich einstimmig gegen die Art und Weise, wie ihr Seelsorger sein Amt verwalte. Auch der Einwand Czerski's, daß Kirche und Pfarrhaus sein Privateigenthum seien, ward dadurch beseitigt, daß man, falls er auf seiner Ansicht bestände, öffentlich die Wohlthäter, welche das Geld zum Bau der Gebäude hergegeben, auffordern werde, zu erklären, ob sie ihr Geld für die Person Czerski's oder zu Gunsten der durch ihn vertretenen Sache eingesandt, und daß man, so lange die Gemeinde christkatholisch bleibe und so lange keine Gegenerklärungen zu Gunsten Czerski's, als Privatbesitzer der beiden Gebäude, erfolgt seien, annehmen müsse, daß die Intention der Wohlthäter dahin gehe, daß Kirche und Pfarrhaus Gemeindegut blieben. — Die geforderte Rechnungslegung von den eingekommenen Geldern hat nämlich Herr Czerski auch noch nicht machen wollen, indem er erklärte, dies vor der Gemeinde nicht nöthig

zu haben, und daß er seiner Zeit (nämlich wenn die Kirche zu Ende gebaut sei) dem Publikum öffentlich Rechnung legen werde. Seit obigem Vorfall sind die Moderationen des Breslauer Kultus in Schneidemühl eingeführt. (Danz. Z.)

## Deutschland.

**Frankfurt**, 3. April. Der Senat hat der deutsch-katholischen Gemeinde gestattet, daß die von ihr ordnungsmäßig angestellten Geistlichen trauen und taufen dürfen.

**Karlsruhe**, 1. April. Heute ist die erste Nummer der „Karlsruher Zeitung," unter der Redaktion des **Dr.** Giehne, erschienen. Als Einleitung enthält sie ein Schreiben des Präsidenten des Ministeriums des Innern, Beck, an den Redakteur. Das Schreiben erklärt, daß die Regierung das Blatt durchaus nicht von sich abhängig machen wolle. „Sie, Herr Doktor," schließt dasselbe, „werden ohne Betheiligung der Regierung die Ehre, so wie die Verantwortlichkeit des Blattes allein haben."

**Darmstadt**, 31. März. Durch eine so eben erschienene Verordnung sind die Auswanderungs-Agenten unter eine strenge Controle gestellt worden. Am 31sten März hat sich in Mainz wieder eine ganze Gemeinde aus Pfersdorf bei Büdingen in Oberhessen, 250 Köpfe stark und darunter 50 Kinder, nach Amerika eingeschifft. Selbst die Ortspolizei wandert mit. Nach Bezahlung aller Kosten führen die Auswanderer noch 30,000 Gulden baares Geld in die neue Welt.

## Oesterreich.

* **Wien**, 4. April. Unsere gestrige Hofzeitung enthält das Regierungs-Circular in Betreff des Eisenbahn-Polizei-Gesetzes. — Eine Deputation von Magnaten, an der Spitze Graf Nemes, ist aus Siebenbürgen eingetroffen, um sich bei Sr. Majestät für die Ernennung des Kanzlers Hrn. v. Josika zu bedanken. — Man bezeichnet den Feldzeugmeister Grafen Nugent als bestimmsten Obersthofmeister Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin. — Dem Vernehmen nach steht endlich auch unserem Zeitungs-Postwesen, das sich im kläglichsten Zustande befindet, eine Veränderung bevor. — Es ist Thatsache, daß die französischen Pariser Journale bis jetzt von unserer Post-Direktion aus der dritten Hand bestellt wurden.

§ § **Pesth**, 31. März. Graf Stephan Szechenyi, Chef der Statthalterei-Sektion über Kommunikationen ꝛc., hat bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien die Regierung zur weiteren Bewilligung einer Million Gulden für die Theißregulirung vermocht. Der Einfluß des Grafen bei der Regierung steigt mit jedem Tage und ist um so bemerkenswerther, als der Graf seine Selbstständigkeit der Regierung gegenüber sich bewahrt hat, wie dies auch seine neueste Schrift: Politikai Programm, deren wir in dieser Zeitung bereits Erwähnung gethan, beweist. Er bezieht auch für sein Amt kein Gehalt und begnügt sich mit der segensreichen Wirksamkeit, welche es ihm eröffnet. Im Auslande wird es befremden, daß die Censur der deutschen Uebersetzung der Schrift eines so hochgestellten Regierungs-Beamten das Imprimatur verweigert hat. Wer aber mit unsern deutschen Preßzuständen vertraut ist, wird es ganz in der Ordnung finden. — Neben dem Statthaltereirath Nikolaus Vay ist auch der Statthaltereirath A. Antal zum außerordentlichen ungarischen Landes-Kommissär ernannt worden, welche beide die von der Noth heimgesuchten Komitate bereisen und zu den nöthigen Maßregeln die Hand bieten sollen. Die Auswanderungen in Haufen finden noch immer statt; in der vorigen Woche sind von hier 267 solcher ausgewanderter Slovaken zurückgewiesen worden. — Gestern Nachmittag fand auf der Donau ein grausiges Schauspiel statt. Zuerst sprang ein elegant gekleideter Mann von der Schiffbrücke in die Wellen, in welchen er den Tod suchte und fand. Dann riß der heftig wüthende Sturmwind am Ofener Ufer ein Schiff ab und schleuderte es gegen zwei mit Geschirr beladene Schiffe am Pesther Ufer, welche nun wieder acht Mühlen aushoben. — Das von dem Papste an den hiesigen Banquier Moritz Ullmann verliehene Ritterkreuz des St. Georgordens bildet jetzt hier den Gegenstand des Stadtgesprächs. Die mannigfachen Deutungen scheinen alle ungegründet zu sein. Dieser Banquier gehört übrigens der Geburt nach dem Judenthum an. — Am 20. d. zwischen 11—12 Uhr Vormittags ist der steile Schanzenberg an der Donau zwischen Paks und Kömlöd im Tolnaer Comitat eingestürzt. Da man keinerlei Erderschütterung verspürte, so schreibt man diesen Einsturz einer durch die Donau bewirkten Unterminirung zu. Glücklicherweise ist bei der Katastrophe kein Menschenleben untergegangen, dagegen beklagt man die herrlichen Weinpflanzungen und Obstbäume, mit welchen der Berg besetzt war. Im Laufe der Donau hat dieser Bergsturz keine Störung verursacht.

## Großbritannien.

**London**, 31. März. In dem, in der Unterhaussitzung vom 29sten erwähnten Rundschreiben des Grafen Montemolin, datirt London 10. März, in Erwiederung auf die vom General Breton in Catalonien erlassene Proklamation heißt es u. A.: „Seine Majestät hat in Erfahrung gebracht, daß die Regierung zu Madrid Maßregeln der äußersten Strenge, ja der Barbarei, gegen diejenigen vorschlägt, welche so heldenmüthig Seine Rechte vertheidigen. Es ist der Wunsch Sr. Majestät, daß die Waffen Seiner Streiter von dem Glanze wahrer Tapferkeit umgeben seien, die sich von Menschlichkeit nicht trennen läßt, und daß jene Waffen gegen keine andern Feinde gebraucht werden sollen, als die, welche in offener Schlacht Widerstand leisten." — Die Times vom 29sten schreibt aus Madrid, daß die Moderados wirklich mit einem Staatsstreich gegen die Königin umgingen, und daß man gar Versuche machte, um die Truppen der Besatzung in ihrer Treue zu erschüttern, damit eine Regentschaft ausgerufen werde, welche aus Don Francisco und dem Herzog Montpensier bestehen sollte. General Narvaez ist derjenige, der diesen Schlag ausführen sollte, wozu das Signal von Paris aus gegeben werden würde. Fulgosio (der Schwager von Munoz) ist General-Capitän von Madrid, was sehr günstig zu dieser Durchführung des Unternehmens sein würde, indem er eine Kreatur Christinens ist und war. Der Correspondent spricht sich auf starke Weise über diese Intriguen aus, welche von den französischen Agenten in Spanien getrieben werden, um Isabella, welche Lust gezeigt, das französische Joch abzuschütteln, unschädlich zu machen. Uebrigens hoffe man, daß England nicht ruhig zusehen werde, wenn man dieser hülflosen, schutzlosen Königin Gewalt anthue!

## Frankreich.

§§ **Paris**, 2. April. Nach gestern Abend eingegangenen Nachrichten aus Madrid hat die Königin Isabella nach langem vergeblichen Kapituliren ihr Ministerium abgesetzt und ein neues Kabinet aus drei Moderados und drei Gliedern der puritanischen Opposition gebildet. Die letztern sind: Pacheco, Präsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Salamanca für die Finanzen, Pastor Diaz für den öffentlichen Unterricht; die Moderirten: General Mazarredo, Kriegsminister; Sotello, Marineminister; Benavides, Minister des Innern. — Es ist kaum zu erwarten, daß dies Ministerium den Anforderungen der Gegenwart gewachsen sein werde: zwar ist es ein Werk der Versöhnung zwischen der Majorität und der puritanischen Opposition, aber die letztere ist darin von ihren ersten, bedeutendsten Mitgliedern repräsentirt, jene dagegen nur durch Politiker zweiten Ranges, und darum kann ich an eine dauernde Einigkeit nicht denken. Narvaez, Mon, Gonzales-Bravo, Bravo-Murillo und die übrigen Notabilitäten der moderirten Partei werden wahrscheinlich unmittelbar oder in kurzer Zeit das Ministerium Pacheco bekämpfen. Die Autorität, welche jedes Kabinet der Königin gegenüber jetzt haben mußte, wird das neu gebildete wegen seiner eigenen Unsicherheit nicht erlangen können. Für Frankreich ist die Bildung desselben keine willkommene Nachricht, da weder Pacheco, noch Salamanca der französischen Politik besonders hold sind. — Der König von Preußen hat an Jules Janin in Folge der Zusendung seiner Bearbeitung der Richardsonschen Clarisse Harlowe folgende Zeilen gerichtet: „Mein Herr, Ich habe das schöne Werk, womit Sie die französische Literatur bereichert haben und welches Sie mir freundlichst zugesandt, mit großer Dankbarkeit und mit lebhaftem Interesse empfangen. Wenn gewaltige Kontraste des Nationalcharakters eine große Verschiedenheit in den Formen erheischen, welche die Gefühle und Gedanken der Dichter in verschiedenen Sprachen anzunehmen haben, so ward diese Schwierigkeit noch größer, wenn es sich darum handelt, ein Werk wie die Clarisse Harlowe von Samuel Richardson ganz und gar umzuarbeiten, eins der Meisterwerke der englischen Literatur in eine andere Sprache zu übertragen, die eigenthümlichen Schönheiten und die Kraft des Originalwerks so erfolgreich, wie Sie es gethan haben, wiederzugeben. — Ich habe aus dem Briefe, welcher Ihrer Sendung beigelegt war, mit Vergnügen gesehen, daß Ihr Aufenthalt in meinen Staaten während der durch die Anwesenheit der Königin von England verschönerten Festlichkeiten Ihnen freundliche Erinnerungen zurückgelassen hat. Es ist dies einer der Vortheile des langen Friedens, welchen die Vorsehung Europa geschenkt hat, die gemeinschaftlichen Beziehungen der Talente zu erleichtern und durch das Gefühl wechselseitigen Vertrauens die Männer benachbarter Länder einander näher zu bringen, deren Leben dem edeln Cultus der Wissenschaften und Kunst gewidmet ist. Mit Freundschaft

Berlin, den 1. Febr. 1847. Friedrich Wilhelm."

## Italien.

\# **Venedig**, im März. Das neue Preßgesetz und die Reorganisation des Censursystems im Kirchenstaate wird von allen Freunden des gemäßigten Fortschritts in Italien als ein erfreulicher Schritt zum Bessern betrachtet und nur die inquisitorische Verpflichtung der Tagespresse, ihre Mitarbeiter der Censurbehörde von vornherein namhaft machen zu müssen, ist eine tadelnswerthe Klausel, die indeß in der Praxis leicht illusorisch wird. — Die Krankheit des Königs von Sardinien, eine heftige Halsentzündung, war weniger gefährlich, als die Hofärzte dieselbe aus guten Gründen zu machen suchten, allein aus der Sensation, welche die plötzliche Erkrankung dieses Monarchen in ganz Italien erregte, mag man entnehmen, welche Bedeutung Sardinien gegenwärtig in der Stellung der italienischen Politik einnimmt, deren Träger eben die Höfe zu Rom und Turin sind. — Der Herzog von Modena entfaltet in seinem Ländchen die möglichste Sorgfalt zur Verhütung von Ausbrüchen der Unzufriedenheit. Auf Befehl des Herzogs haben alle Gemeinden des Landes den Bau von Nebenstraßen unternommen, wozu aus der herzoglichen Kasse ein Zuschuß erfolgte, um nur recht viele Leute beschäftigen zu können. Ueberdies wurden in allen Distriktshauptorten Arbeitshäuser errichtet, worin brotlose Arbeiter gegen eine Suppenportion, eine Schlafstelle und kleinen Taglohn Beschäftigung bekommen. Um die untern Klassen vom Druck der hohen Kornpreise zu befreien, ist der Monte annonario, jener von Franz IV. gegründete große Getreidespeicher, geöffnet worden, aus dem bis letzten Juni d. J. an alle als dürftig erkannte Personen täglich 2 Pfund Mais- und Weizenmehl pro Kopf zu sehr mäßigen Preisen verabfolgt werden. — Die hiesige deutsche Buchhandlung des Herrn Münster, welche für das literarische Bedürfniß der in Ober-Italien lebenden Deutschen und der nicht zahlreichen Klasse von Italienern, die am deutschen Schriftwesen lebhafteren Antheil nehmen, auf das Beste zu sorgen sucht und eine Lücke des innern Lebens in Venedig auszufüllen verstanden hat, beginnt nun selbst noch weiter zu gehen und eine geistige Vermittelung zwischen den beiden Nationen einzuleiten, indem sie einzelne Werke in guter Uebersetzung herausgiebt. Daß hierbei die deutsche Literatur besonders berücksichtigt wird, ist nichts als billig, so wie auch der Umstand, daß die Auswahl mehr die wissenschaftliche Sphäre trifft, denn die rein belletristische, wo der Geschmack denn doch zu verschieden scheint. Eben ist eine Uebertragung des Werkes über Nationalökonomie von dem k. k. Regierungsrath und Professor der Wiener Hochschule, Kudler, ans Licht getreten, das hauptsächlich auf List's Grundsätze basirt ist und auch die Lehren des Sozialismus und Communismus berücksichtigt. — Durch eine kaiserl. Entschließung vom 12. März ist der Eisenbahngesellschaft für den Bau eines Schienenweges von Mailand nach Como gestattet worden, abweichend von dem früheren Plane, die Trace über Monza zu führen, wobei sie eine bedeutende Summe an Baukosten erspart. — Der Erbprinz von Baden, der unter dem Namen eines Grafen von Eberstein reist, hat im Hotel Danieli gewohnt und während seines mehrtägigen Aufenthalts alle Merkwürdigkeiten der Stadt besichtigt.

---

## Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 7. April. Der Wundermann Rabbi Hirsch Dänemark ist hier angelangt und hat gestern in dem Redaktionslokale der Bresl. Ztg. staunenerregende Proben seiner wunderbaren Gabe: aus festverschlossenen hebräischen Schriften und Büchern jedes beliebig bezeichnete Wort zu lesen, abgelegt. Wir wollen zu größerer Anschaulichkeit dem Leser einige dieser Proben näher beschreiben. — Gleichsam zu scherzhafter Einleitung ließ sich Rabbi Dänemark irgend ein Buch von größtem Format geben und bestimmte dann auf den ersten Blick, wie viel irgend eine beliebig aufgeschlagene Seite Zeilen enthalte. Dies geschah auch mit vorgelegten Briefen, und immer traf die Zeilenzahl mit der Angabe des Rabbi genau zusammen. So ließ er auch aus einer Zuckerdose den Inhalt ausschütten und nannte dann nach kurzem Ueberblick die Zahl der aufeinander gehäuften Stücke Zukker, sie betrug 41, und so viel hatte auch der Rabbi angegeben. Doch dies war nur Kleinigkeit und konnte aus einem scharfen Blicke und außerordentlich geübter Berechnungsgabe erklärt werden, aber an das Wunderbare streiften seine Experimente mit dem Lesen aus verschlossenen hebräischen Büchern. — Aus einer Büchersammlung wurde ein hebräisches Werk (es war eine „Janua Hebraeae linguae" vom Jahre 1741 und umfaßte mehr als 1500 Seiten) herbeigebracht. Der

Rabbi ließ einen der Anwesenden irgend eine beliebige Seite aufschlagen und mit dem Finger eine Stelle bedecken. Dabei blieb aber das Buch so viel als möglich verschlossen und wurde so gehalten, daß der Wundermann unmöglich hineinsehen konnte. Nun nannte derselbe ein hebräisches Wort mit seiner Bedeutung in deutscher Sprache, welches auf der mit dem Finger bedeckten Zeile stand. Es traf, so oft auch der Versuch wiederholt wurde, jedesmal richtig zu. Ferner ließ er einen Streifen Papier in das verschlossene Buch schieben und nannte dann ein Wort, welches auf der Zeile ober- oder unterhalb des Papierstreifens (welcher beliebig bestimmt werden konnte) stand. Es war richtig. Ferner ließ er eine Nadel in das fest zusammengehaltene Buch stecken, und dann nach Belieben bestimmen, ob er ein Wort nennen sollte, welches in der mit der Nadel bezeichneten Zeile auf der oberen oder unteren Seite stand. Das genannte Wort wurde jedesmal richtig auf der zufällig getroffenen und gewählten Zeile gefunden. Das eine Mal sagte er, daß das Wort zweimal auf der getroffenen Zeile stehe, daß die beiden Worte durch ein fremdes Wort getrennt wären und das eine der hebräischen Worte etwas höher hinauf gerückt sei. Es war so. Die beiden hebräischen Vokabeln waren durch das lateinische alias von einander getrennt und die eine hatte sich im Druck etwas aus der Zeile herausgeschoben!! — Bei Ablegung dieser Proben einer außerordentlichen und unbegreiflichen Gabe mußte die größte Ruhe herrschen und jede Störung von Außen vermieden werden. — Rabbi Dänemark stammt aus Ungarn und hat seit 25 Jahren die meisten Länder Europas und andere Erdtheile durchreist. Höchst interessant sind die Anekdoten, die er im Privatgespräch von seinem Zusammentreffen mit den meisten jetzt lebenden Monarchen und anderen hochgestellten Personen erzählt.

Rabbi Dänemark wird Donnerstag den 8ten Abends um 7 Uhr, in seinem Lokale, Altbüßerstraße Nr. 28, Proben seiner außerordentlichen Wundergabe ablegen. Das Eintrittsgeld beträgt 20 Sgr. Wir müssen ernstlich anrathen, daß man selbst diese unbegreifliche Erscheinung beobachte.

---

☩✱ **Breslau**, 7. April. Gestern wurde im Stadtverordneten-Lokale die jährliche General-Versammlung des Vereins zur Gründung einer Volksbibliothek abgehalten. Der Schatzmeister des Vereins, Herr Stadtrath Pulvermacher, legte über die Einnahmen und Ausgaben Rechnung ab. Im Jahr 1846 zählte der Verein 133 Mitglieder mit 144 Rthl. 5 Sgr. jährlichen Beiträgen. In diesem Jahre sind 12 Mitglieder ausgeschieden und die Einnahme beträgt nur noch 134 Rthl. 15 Sgr. Im Ganzen sind bis jetzt 309 Rthl. 9 Sgr. eingegangen und 193 Rthl. 8 Sgr. 1 Pf. verausgabt worden, so daß 116 Rthl. 11 Pf. Bestand bleibt, incl. 25 Rthl. eingelegte Pfänder. Nach einer Mittheilung des Vorsitzenden, Herrn Direktor Dr. Fickert, enthält die Bibliothek nahe an 1700 Bände. Die meisten Bücher werden gelesen von Söhnen von Handwerkern, Lehrlingen und Gesellen von Professionen, Dienstmädchen und Hausknechten; an den besuchtesten Tagen meldeten sich 300—320 Leser, weniger als 240 niemals. Am meisten wurden Zeichnungen und Werke aus allen Fächern der Technologie verlangt, dann Unterhaltungsschriften, besonders zur Abwechselung nach ernster Lektüre; ferner historische Werke, vorzugsweise der neuern Zeit. So z. B. waren Eylert's „Charakterzüge Friedrich Wilhelms III." stets auf drei Wochen voraus bestellt. Manche wünschten auch Gespenster-, Räuber- und Banditengeschichten, doch mußte dieses Verlangen unerfüllt bleiben, da die Volksbibliothek solche Waare nicht führt. Der Vorstand hat beschlossen 50 Rtlr. zur Anschaffung technischer Werke zu verwenden. Mehrfach wurde der Wunsch ausgesprochen, daß der Verein mehr als bisher unterstützt werden möchte; aus der bedeutenden Anzahl von Lesern ist wohl ersichtlich, daß die Volksbibliothek einem wirklichen Bedürfnisse abhilft. — Der Vorstand ist derselbe geblieben, da die statutengemäß durchs Loos ausscheidenden Mitglieder: Direktor Dr. Fickert, Justiz-Commissarius Fischer und Kallenbach durch Acclamation wieder gewählt wurden.

---

**Breslau**, 7. April. Vor einigen Tagen ist hierselbst ein Diebstahl zur Ermittelung gekommen, welcher unter die Bemerkenswerthen gehört. Ein Polizeibeamter brachte in Erfahrung, daß ein junger Mensch, welcher keine Beschäftigung hatte, sich demohngeachtet stets im Besitze ansehnlicher Geldmittel befand, gut lebte, und sich berühmte, daß, wenn sein Geld zu Ende gehe, er sich nur anderes holen dürfe. Es wurde dem Menschen sorgfältig nachgespürt, derselbe ermittelt und einer sofortigen Revision seiner Person unterworfen. Diese ergab ein günstiges Resultat, indem über 50 Rthlr. in den Taschen vorgefunden wurden. Bezüglich der Erwerbung des Geldes verwickelte der junge Mensch sich bald in Widersprüche. Es ergab sich nun, daß derselbe ein Klemptnerlehrling, erst 18 Jahre alt und seinem Lehrherrn im Monat Dezember vorigen Jahres entlaufen war. Seit dieser Zeit hatte sich derselbe am hiesigen Orte heimlich und unangemeldet aufgehalten. Während dieser Zeit hatte er mit einem Conditorlehrling von 17 Jahren Bekanntschaft angeknüpft und diesen eines Abends verleitet, ihm aus der Kasse seines Prinzipals einen Thaler zu leihen. Schon am nächsten Tage fand er sich bei dem Conditorlehrling mit einem gleichen Gesuche ein und stieg in seinen Anforderungen dergestalt, daß er zuletzt erklärte, er müsse täglich 7 Rthlr. haben und würde sich dieselben abholen. Der Conditorlehrling, welcher sich bei der ersten Veruntreuung in die Hände des Menschen gegeben, suchte zwar durch Vorstellungen von diesen fortwährenden Diebstählen abzumahnen, und machte auf die am Ende unvermeidliche Entdeckung aufmerksam, wurde aber von dem Klemptnerlehrling durch die Drohung: die Sache dem Prinzipal anzuzeigen, geschreckt, und von Diebstahl zu Diebstahl getrieben. Im Ganzen haben diese beiden jugendlichen Verbrecher mehr als 200 Rthlr. aus der Kasse des Conditors nach und nach entwendet. Selbst am letzten Tage, als die Verhaftung des Klemptnerlehrlings bereits erfolgt war, und zur Festnehmung seines Verbündeten geschritten wurde, fand man bei letzterem gleichfalls noch 7 Rthlr. vor, die er aus der Kasse seines Lehrherrn entwendet hatte, um sie dem ersteren zuzustecken. Die Art und Weise, in welcher der Hauptschuldige den Conditorlehrling zum Verbrechen des Diebstahls verleitet, und durch Drohungen bei denselben festzuhalten wußte, läßt einen betrübenden Blick in die Seele dieses jugendlichen Verbrechers thun.

Am 2ten d. M. ist im Stadtgraben ein weiblicher Leichnam aufgefunden worden. Derselbe wurde von einem der Promenadenwächter früh um 6 Uhr bemerkt und befand sich an der äußeren Seite des Stadtgrabens, nahe an der Treppe, welche an der Blumenstraße von der Stadtgrabenstraße in den Wallgraben führt. Die Verunglückte wurde sogleich aus dem Wasser herausgezogen, und ein Arzt herbeigerufen, welcher die erforderlichen Wiederbelebungsversuche machte. Dieselben blieben aber ohne Erfolg. Die Entseelte gehört den unteren Ständen an, und ist allem Vermuthen nach das Opfer einer alten abergläubischen Sitte geworden. Wahrscheinlich hat sich die Verunglückte vor Tage nach dem Stadtgraben begeben, um sich mit „Charfreitags-Wasser" zu waschen, und mag dabei ausgeglitten und ins Wasser gestürzt sein, in welchem sie ihren Tod fand. Ein Handtuch, welches bei ihr gefunden wurde, spricht für diese Vermuthung.

Der Schiffsknecht Johann Kliesch, 26 Jahr alt, war am 5ten d. M. Morgens zwischen 9 und 10 Uhr auf dem Schiffe seines Dienstherrn beschäftigt. Er wurde jedoch von dem stark wehenden Winde beim Anbinden des Segels erfaßt, und mit einem Theile des Segels in der Gegend des Strauchwehres an der alten Oder über Bord des Schiffes und in die Oder geworfen. Ehe Hülfe herbeigekommen, sank Kliesch unter, ohne wieder zum Vorschein zu kommen.

(Bresl. Anz.)

---

## Theater.

(Fiesco: Montag den 5. April.) Dieses „republikanische Trauerspiel" gehört zu den jugendlichen Arbeiten Schillers, von denen Göthe sagte, sie wären von genialem Werthe und wilder Form. Der revolutionäre Sinn in diesem Stücke, wie auch in den Räubern und in Kabale und Liebe, hatte nicht nur die allgemeine Grundlage in Deutschlands damaligen Verhältnissen, sondern auch einen ganz individuellen Boden in dem Dichter selbst, dessen Seele von Freiheitsidealen schwärmte, während er auf der Karlsakademie ein sehr beschränktes Leben führte. Der summarische Gehalt der Jugendprodukte Schillers ist eben der, daß er alle stürmischen Elemente der siebziger Jahre in seine Dramen zusammenfaßte, und damit den Kelch der Starkgeisterei bis auf die Neige leert. — Fiesco namentlich ist es, in dem die gährenden Freiheitsideen jener Zeit, die bald ganz Europa aus den Angeln heben sollten, klar und sprechend vorliegen, und die tumultuarische Raschheit dieses Revolutionsstückes zeigt uns gewissermaßen des Dichters prophetisches Schauen der Geschichte. — Mit diesem Stücke eröffnet sich Schillers Richtung auf das Historische, womit er begann „an der Tugend der Vergangenheit die Folgezeit zu entzünden," und er betrat hier den Weg, auf dem er groß geworden ist. So im großen Ganzen aufgefaßt, vergißt man gern die ästhetischen Mängel des Stückes und seine wilde Form.

Ueber die stattgehabte Aufführung können wir leider kein günstiges Urtheil abgeben. Herr Hegel (Fiesco) besitzt gewiß alle Mittel zur Repräsentation dieser schwierigen Rolle, aber es wollte uns bedünken, als wenn er sie noch nicht genugsam verarbeitet, sich noch nicht vollkommen ihrer bemächtigt hätte. Es lag eine gewisse Unsicherheit in seinem Spiele, die wir an einem Fiesco niemals wahrnehmen dürfen, ohne aus der Illusion gerissen zu werden. — In Fiesco soll uns jener gefährliche Charakter gezeigt werden, dessen riesigem Leib das Kleid der gewöhnlichen Moral nicht passen will, das Bild eines Menschen von gefährlicher Vollkommenheit, ein Mann von dem Verrina fürchtet, daß er der fürchterlichste Tyrann Genuas wird. Herr Hegel hat den Ton dieses Charakters oft angeschlagen, aber nicht sicher beherrscht, er verfiel zu oft in den Alltagston aus der bürgerlichen Sphäre. Man darf allerdings nicht vergessen, daß das bürgerliche Schauspiel unsere Bühnen beherrscht, und daß die Darsteller zu sehr daran gewöhnt sind, um sich bei der Repräsentation poetischer Figuren jenes Alltagstones so leicht entschlagen zu können.

Als einen vorzüglichen Moment müssen wir den Schmerzensausbruch Fiesco's an der Leiche seiner Frau hervorheben, den Hr. Hegel mit der ergreifendsten und tiefsten Wahrheit der Situation und ohne alle Uebertreibung zur Anschauung brachte, wie es denn überhaupt ein Vorzug dieses Darstellers ist, daß er Uebertreibungen und manierirtes Spiel von sich fern hält.

Letzteres namentlich ist es, das uns den Muley-Hassan des Herrn Rottmayer verkümmert. Der Mohr, wie er die Ueberlegenheit seines Herrn noch überbietet, ist, wie unwahrscheinlich das Einzelne klingt, doch im Ganzen eine meisterhafte Zeichnung. Schiller hat hier das Böse ganz anders personificirt als in Franz Moor. Diesem fehlt jener menschliche Boden, er ist und bleibt eine reine Abstraktion, eine ausgehöhlte Figur, ein Scheusal, das uns anekelt. Muley-Hassan ist ein nicht geringerer Bösewicht, aber er interessirt uns durch seinen Humor, und diesen haben wir in dem Spiele des Herrn R. vermißt. Das katzenhafte Dehnen und Strecken des Körpers, das Grunzen der Stimme waren ganz vollkommen dem Charakter angemessen, und haben uns ein äußerst ergötzliches Bild von dem Sohne Afrikas gegeben. Allein das manierirte Sprechen beschwerte die Flügel des Humors, daß wir uns nur wenig daran erfreuen konnten. — Dagegen ist der Verrina des Herrn Henning eine in allen Theilen höchst gelungene Darstellung. Ton, Haltung, Gebärde verkündeten den „starrköpfigen Republikaner." Allerdings ist dieser Charakter auch von dem Dichter mit den klarsten Farben gegeben.

Den Frauencharakteren dieses Stückes ist im Ganzen wenig Geschmack abzugewinnen, noch weniger aber, wenn sie so unwahr gegeben werden, wie Frl. Bernhard die Leonore gespielt. Was in aller Welt fällt Frl. B. ein, diese „sanfte Taube" mit so ungemessener Heftigkeit, mit so wildem Blicke auftreten zu lassen? Diese Leonore ist selbst bei der größten Marter der Eifersucht noch mild und sanft, diese Auffassung ist gar nicht zu verfehlen, und wir müssen Frl. B. erinnern, daß die ganze Darstellungskunst darauf beruht, die eigene Persönlichkeit der Rolle unterzuordnen.

Madame Heinze eignet sich so wenig zur Gräfin Imperiali, wie Herr Guinand zum Doria. — Das Zusammenspiel ging gut. 1.

---

## Astronomisches.

Es ist schon oft die Frage aufgeworfen worden, ob man die Trabanten des Jupiter auch schon mit unbewaffnetem Auge zu erblicken im Stande sei. Es sind dafür mehrere Beispiele aufgeführt, und mir selbst sind drei Personen bekannt geworden, deren Angabe unzweifelhaft ausgewiesen hat, daß sie wenigstens die Spur davon bemerken konnten.

Die Möglichkeit davon für ein scharfes Auge muß noch größer sein, wenn zufällig mehrere der 4 Trabanten auf der einen Seite nahe bei einander stehen. Ein solcher Fall wird nächstens einige Male in den Abendstunden vorkommen, und zwar insofern günstig, weil die drei hellesten derselben, der dritte, erste und vierte, ziemlich nahe bei einander stehen, und einem sehr scharfen Auge vielleicht als ein leuchtender Punkt oder wenigstens als eine lichtere Stelle ganz nahe bei dem Planeten erscheinen werden. So Freitag am 9. d. Mts. auf der linken Seite des Jupiter, am 10. auf der rechten Seite desselben, auch wieder am 17., ebenfalls auf der rechten Seite. Später werden dergleichen Wahrnehmungen des Mondscheins wegen und dann der hellen Abenddämmerung halber kaum mehr möglich sein. Durch ein umkehrendes astronomisches Fernrohr erscheinen die Trabanten auf der entgegengesetzten Seite der Jupitersscheibe, als oben angegeben ist, und so, wie die Darstellungen im Breslauer astronomischen Jahrbuche zeigen.

Mittheilungen entschiedener Wahrnehmungen dieser Art werden dem Unterzeichneten immer als neue Beweise willkommen sein.

Breslau, den 6. April. v. B.

---

✱ **Breslau**, 7. April. Am 6. d. M. fand zu Jäschkowitz, bei Breslau, die feierliche Vermählung des Fürsten Hatzfeldt mit Frau v. Buch, geb. v. Nimptsch, statt. Noch an demselben Tage reiste das neuvermählte fürstliche Paar nach Trachenberg ab. An der Grenze des Fürstenthums, so wie in den Städten Prausnitz und Trachenberg, auch auf Schloß Trachenberg waren glänzende Empfangsfeierlichkeiten veranstaltet.

---

**Mit zwei Beilagen.**

# Erste Beilage zu № 81 der Breslauer Zeitung.

**Donnerstag den 8. April 1847.**


□ **Liegnitz**, 6. April. Nachdem die Wohlthat der Liedke'schen Spargesellschaften praktisch erwiesen ist, und Eine Königl. Regierung zur Stiftung derselben aufgefordert hatte, erließ der Magistrat in den Lokalblättern einen Aufruf zur Gründung einer solchen Spargesellschaft für die ärmeren Klassen, und beraumte den 3. April eine Versammlung an. In dieser erschienen 8 Personen, alle wohlhabend, aber keine Arbeiter. Diese acht erlassen nun einen neuen Aufruf an die arbeitenden Volksklassen, welcher die Hauswirthe, Fabrikherren und Werkmeister ersucht, diesen gegenwärtigen Aufruf in ihren Kreisen zu verbreiten und ihre Leute zu einer Versammlung Sonntag den 18. April zu schicken. Einige Andeutungen, welche den Arbeitern die aus den Spargesellschaften entstandenen Vortheile verdeutlichen sollen, genügen, um ihre Aufmerksamkeit darauf zu lenken. — Der Unterstützungs-Verein hat seinen ersten Bericht über seine Wirksamkeit veröffentlicht. Daraus ergiebt sich die Summe der Kollekte und Geschenke auf 1015 Rthlr. 3 Sgr. 7 Pf., 3341 Brodmarken à 1½ Sgr. = 167 Rthlr. 1 Sgr. 6 Pf. und 3141 Kartoffelmarken à 2 Sgr. für 2 Metzen = 209 Rthlr. 12 Sgr. Gesammt-Einnahme 1391 Rthlr. 17 Sgr. 1 Pf. Die Ausgabe beträgt für 459 Sack Kartoffeln 486 Rthlr. 12 Sgr., für 4318 Brodmarken à 1½ Sgr. für 2 Pfund 359 Rthlr. 25 Sgr. Gesammt-Ausgabe 846 Rthlr. 7 Sgr. in einem Monate. Bestand 545 Rthlr. 10 Sgr. 977 Brodportionen sind unentgeltlich vertheilt worden. Der Einkaufspreis des Brodes und der Kartoffeln beträgt 846 Rthlr. 7 Sgr., worauf die Hülfsbedürftigen 376 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf. zahlten; somit hat der Verein 469 Rthlr. 23 Sgr. 6 Pf. zugeschossen. Da mit dem beginnenden Frühlinge die Bedürfnisse sich mindern und die Arbeitsgelegenheit sich mehrt, so dürfte der Verein wohl nur noch im April die Vertheilungen im bisherigen Maße fortgehen lassen, für den Mai aber nur auf die Hälfte reduciren und dann bis zum November alle Vertheilungen einstellen, in diesem Monat aber wieder mit der Hälfte, die übrigen Monate bis März aber im alten Umfange wieder eintreten lassen.

## Mannigfaltiges.

— (**Marienburg.**) Die berüchtigte Diebin Bommert, welche in dem hiesigen Gefängniß an den Füßen angeschmiedet und des Nachts an die Wand angeschlossen war, ist dessenungeachtet auf unerklärliche Weise aus der hiesigen Haft entkommen. Man fand Morgens auf ihrem Lager eine Strohpuppe, die Fesseln waren abgestreift und die Thüre verschlossen. Die Diebin ist jetzt 47 Jahr alt und zu einer Zuchthausstrafe verurtheilt, auf deren Ermäßigung vor 20 Jahren nicht angetragen werden soll. — In dem Regierungsbezirk Marienwerder sind im vorigen Jahre 36 alte und junge Wölfe getödtet und dafür 176 Thaler Belohnung gezahlt worden.

— Aus **Ascension** wird unter dem 1. Jan. d. J. eine (hoffentlich übertriebene) grauenvolle Hinschlachtung von 2000 Sklaven gemeldet. Die brit. Kreuzer hatten die Sklavenschiffe zu der Befreiung der Unglücklichen dicht umdrängt, und da die Sklaveneigner keine Rettung mehr sahen, so enthaupteten sie die Unglücklichen, nur um sie nicht befreien zu lassen!!

— Den „Grenzboten" berichtet man aus **Wien** folgende charakteristische Anekdote: „Dieser Tage kam ein Mann in dem lüderlichen Anzuge eines sogenannten Kappelbuben (Wiener Lazzaroni) in ein Kaffeehaus und begehrte Punsch. Als der Kellner Zahlung verlangte, suchte er mühsam Kupfergeld zusammen, welches aber nicht ausreichte. Da holte er aus dem Stiefel eine tausendguldige Banknote hervor, die der Kellner übernahm, zugleich aber auch dem Cafetier den verdächtigen Gast bezeichnete. Dieser äußerte, als man mit dem Wechseln der Note zögerte, er wolle morgen den Betrag abholen, wenn man gerade nicht bei Kasse sei. Dies bestärkte den Verdacht: die mittlerweile herbeigerufene Polizei nahm den Mann fest und brachte ihn, als er einen Wagen verlangte, in einem solchen zur Behörde. Hier wurde er schon in der Hausflur von einigen Kavalieren erwartet, mit denen er gewettet hatte, daß er, ohne etwas zu begehen, von der Polizei verhaftet werden würde. Nun ergab es sich, der vermeintliche Kappelbube sei der durch seine Reiterkünste bekannte ungarische Graf S. —

# Neueste Nachrichten.

**Berlin**, 7. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Ober-Finanz-Rath **Herrmann** im Finanz-Ministerium den rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Schul-Vorsteher **Bartels** hierselbst den rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Postillon Anton **Beck** in Elberfeld das Allgemeine Ehrenzeichen; und dem Johann Kaspar **Moosbrugger** zu Koblenz das Prädikat als Hof-Stukkateur zu verleihen.

Das 11. Stück der Gesetz-Sammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält: unter Nr. 2817 die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 26. Februar d. J., betreffend die dem Aktien-Verein zum Bau einer Chaussee von Nikolai über Pleß bis an die Landesgrenze bei Goczalkowitz in Bezug auf den Bau und die Unterhaltung dieser Chaussee bewilligten fiskalischen Vorrechte. — Nr. 2818. Die Allerhöchste Genehmigungs-Urkunde vom 22. März d. J. wegen Abänderung des § 2 des unterm 4. Juli v. J. Allerhöchst bestätigten Statuts der Köln-Minden-Thüringer Verbindungs-Eisenbahn-Gesellschaft. — Nr. 2819. Die Bekanntmachung über die Allerhöchste Bestätigung des Statuts des Aktien-Vereins zum Bau einer Chaussee von Nikolai nach Pleß bis an die Landesgrenze bei Goczalkowitz; vom 28. März d. J. — Nr. 2820. Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 28. März d. J., betreffend die Verleihung eines Theilnahme-Rechtes an der für die Besitzer adeliger Majorate und Fideikommisse bestehenden Kollektivstimme auf dem brandenburgischen Provinzial-Landtage an den wirklichen geheimen Rath rc., Grafen von Redern; und Nr. 2821 die Bekanntmachung vom 1sten l. M., den Beitritt der herzoglich braunschweigischen Regierung zu dem Vertrage zwischen Preußen und Großbritannien wegen gegenseitigen Schutzes der Autoren-Rechte gegen Nachdruck und unbefugte Nachbildung vom 13. Mai v. J. betreffend.

**Angekommen:** Se. Excellenz der Ober-Burggraf des Königreichs Preußen, v. **Brünneck**, von Trebnitz. Der General-Major und Commandeur der 12ten Landwehr-Brigade, v. **Winning**, von Neisse.

Nr. 11 der Gesetz-Sammlung enthält folgende Allerhöchste Kabinetsordre vom 26. Februar 1847: „Nachdem Ich heute das unterm 20. Oktober und 6. November v. J. gerichtlich vollzogene Statut des Aktienvereins zum Bau einer Chaussee von Nikolai über Pleß bis an die Landesgrenze bei Goczalkowitz bestätigt habe, will Ich diesem Aktienverein im Allgemeinen das Recht der Expropriation hinsichtlich der zur Chaussee erforderlichen Grundstücke nach Vorschrift der bestehenden Gesetze, jedoch vorbehaltlich Meiner Entscheidung in jedem einzelnen Falle ertheilen, auch demselben das Recht zur Erhebung des Chausseegeldes nach dem allgemeinen Chausseegeld-Tarif vom 29. Februar 1840 verleihen. — Zugleich bestimme Ich, daß die Vorschriften der Verordnung vom 11. Juni 1825 (Gesetzsammlung Seite 152) wegen Entnahme von Chausseebau- und Unterhaltungsmaterialien von benachbarten Grundstücken, so wie alle für die Staatschausseen bestehenden polizeilichen Bestimmungen, insbesondere die Verordnung vom 7. Juni 1844, das Verfahren bei Untersuchung und Bestrafung von Chausseegeld- und Chausseepolizei-Kontraventionen betreffend, auf diese Chaussee Anwendung finden sollen. Sie haben diesen Meinen Befehl durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 26. Februar 1847. **Friedrich Wilhelm.**"

✱ **Berlin**, 6. April. Der Gegenstand der Unterhaltung ist jetzt ausschließlich die bevorstehende Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung. Es bestätigt sich allerdings, daß Se. Maj. der König von Charlottenburg aus eine feierliche Einfahrt zu dieser Feierlichkeit halten wird. Se. Maj. der König wird dazu in dem Krönungswagen durch das Brandenburger Thor die Mitte der Linden hinabfahren. Für die feierliche Einholung und Begrüßung ist bereits Alles eingeleitet, über die einzelnen Momente aber dürfte der Zufall entscheiden. Die Zahl der Fremden an dem Eröffnungstag wird übrigens sehr groß sein, da schon jetzt die Gasthöfe größtentheils gefüllt sind, und mehrere für ihre weiteren Bestellungen Privatwohnungen in Miethe nehmen. — Morgen Abend um 7 Uhr wird in dem hiesigen Börsenlokal die erste Versammlung des wissenschaftlichen Vereins für Handel und Gewerbe stattfinden. Ein als Manuscript gedruckter Statutenentwurf, welcher heute allen Personen die für die Sache Interesse haben können, zugestellt worden ist, wird zugleich als Einlaßkarte dienen und dann wohl auch Hauptgegenstand der Verhandlung werden, die in einem freien Parlament sich wohl auf mehrere Versammlungstage erstrecken dürfte. Man hat Hoffnung auch einige der bereits hier anwesenden Landstände in der Versammlung zu sehen, wenigstens sind dieselben eingeladen und einige sollen auch zugesagt haben. Der 1. § des vorerwähnten Statut-Entwurfs lautet: „Grundlage des Vereins ist die Ueberzeugung, daß freie Mitbewerbung in allen Verhältnissen des Handelsverkehrs dem Gewerbe überall am Förderlichsten ist und daß es an der Zeit ist, die allgemeine Anerkennung und Annahme dieses Grundsatzes auf wissenschaftlichem Wege zu erstreben." Der § 2 lautet dann: „Zweck des Vereins ist es also, im Wesentlichen auf solche Ueberzeugung gestützt, wichtige Grundsätze für alle Verhältnisse des Handels und der Gewerbe zu gewinnen und zu verbreiten." — Mittel für den Verein zur Erreichung dieses Zweckes sind nach § 3 Vorträge, Besprechungen und Veröffentlichungen. Der Jahres-Beitrag ist auf 2 Rthlr. bestimmt. Alle Monate findet mindestens eine regelmäßige Zusammenkunft, alle sechs Monate eine General-Versammlung statt. Die sämmtlichen 15 Artikel des Statutenentwurfs sind mit wahrhaft englischer Praktik und Concinnität entworfen; unterschrieben sind bereits Dr. Ascher, W. Beer, Th. Behrendt, A. Bloch, A. Bergmann, C. Breest, H. C. Carl, Lion M. Cohn, M. Dinglinger, Dönniges, Dr. C. Friedländer, M. Güterbock, W. Holfelder, S. A. Liebert, Lobeck, Dr. F. A. Märcker, J. Mendelssohn, Mühlberg u. Schemionek, C. Noback, Nobiling, L. F. Ossent, J. Philippi, L. Ravené, Leonor Reichenheim, Ch. H. Schwendy, J. Springer, Dr. Stubbe, C. W. Ullmann, Ziegler. — Heute ist, natürlich Wenigen bekannt, der Stadtgerichts-Rath **Simon** aus Breslau hier durchgereist, um sich jetzt in Breslau dem Gericht zu stellen. So viel man erfährt, befand er sich nicht im Auslande und er wollte zu seinem Wiedererscheinen nur den herannahenden Landtag abwarten.

In einer vor Kurzem herausgekommenen Schrift, „die politischen Parteien der Rheinprovinz in ihrem Verhältniß zur preußischen Verfassung" von Herrn von Sybel in Marburg heißt es S. 5 der Vorrede: „Vor mir liegen in diesem Augenblick die Gespräche aus der Gegenwart über Staat und Kirche. Wer das zehnte derselben mit den Gesetzen des 3. Februar vergleicht, wird nicht umhin können, entweder den Verfasser des Gesetzes für einen der Interlocutoren des Buches, oder Herrn v. Radowitz für den geistigen Urheber des Gesetzes zu halten." In Bezug auf die letzteren Alternative sieht sich der Rhein. Beobachter in einem Schreiben aus Berlin, 29. März, veranlaßt, „aus der zuverlässigsten Quelle zu versichern, daß die Annahme, Herr v. Radowitz sei der geistige Urheber jener Gesetze, durchaus unbegründet ist." „Die Idee des Gesetzes vom 3. Februar," heißt es weiter hin, „**gehört dem König, ihm allein.** Sie stand bereits als vollendete Schöpfung vor seiner königl. Seele, ehe er durch Gottes Gnade den Thron seiner glorreichen Ahnen bestieg, ja ehe Herr v. Radowitz Gelegenheit hatte, sich dem Könige als einen gescheidten und geistreichen Mann bemerklich zu machen; diese Idee durchzuführen, sollte die Aufgabe seines Lebens sein. Sein Entschluß war unwiderruflich, nur der Augenblick der Bekanntmachung sollte und **mußte** von der politischen Lage Europas bedingt sein. Das gegenwärtige Jahr schien der großen That günstig und am Vormittage des 3. Februar, wenige Stunden bevor sie im Drucke erschienen, unterzeichnete der König die Patente. — Daß diese mehreren Staatsmännern, welchen der König besonderes Vertrauen schenkt, zur Begutachtung vorgelegen, ist gewiß; es ist aber eben so gewiß, daß kein einziges Gutachten eine wesentliche Aenderung veranlaßt hat. Ob auch Hr. v. Radowitz, der allerdings zu unseren geistvollsten und gebildetsten Staatsmännern gehört, aufgefordert worden sei, sein Gutachten abzugeben, ist uns unbekannt; es wird von Männern, die wir für unterrichtet halten dürfen, in Abrede gestellt; auf keinen Fall aber ist er der geistige Urheber des Gesetzes." (Zeit.-Halle.)

---

**München**, Ende März. Durch deutsche Blätter lief letzter Tage die Nachricht, daß die veränderte Bestimmung des Herrn von Abel aus Anlaß eines Einspruchs erfolgt sei, den der preußische Hof gegen die Ernennung dieses Staatsmannes zum Gesandten in Brüssel und im Haag erhoben habe. Wie ich Ihnen nun aus verlässigster Quelle mittheilen kann, ist jene Nachricht grundlos. Es hat keinerlei Einsprache gegen die Ernennung des Herrn von Abel auf die erwähnten Gesandtschaftsposten von auswärts stattgefunden, sondern der fragliche Bestimmungswechsel ist lediglich das Ergebniß nachträglicher sorgfältiger Erwägungen, welche sich unserm scharfblickenden Monarchen von selbst aufgedrungen haben. (Magdeb. Z.)

Die ultramontane Partei entwickelt fortwährend eine große Thätigkeit, die jetzt vorzugsweise auf die Bearbeitung des Volkes gerichtet zu sein scheint, wo ihren Bestrebungen allerdings das weiteste Feld eröffnet ist. In vielen Kirchen hat man jetzt angefangen, das bisher nach der Sonntagspredigt übliche Gebet für den König zu unterlassen, und einzelne Geistliche haben selbst mit Hinweisung auf gewisse Verhältnisse das Volk zum Gebet ermahnt, daß Gott den König erleuchte und auf die rechten Wege führe. Es läßt sich denken, daß

solche Andeutungen auf die Menge, die sich in der Regel ganz durch fremdes Urtheil leiten läßt, ihren Eindruck nicht verfehlen. Die Partei hat übrigens die Hoffnung, das Heft wieder in die Hand zu bekommen, noch keineswegs aufgegeben. Sie erwartet nämlich von der früher oder später stattfindenden Umkehr des Königs zu den alten Grundsätzen, die, wie sie glaubt, wenn gewisse Einwirkungen aufhörten, ebenso schnell erfolgen werde, als die letzte Ummandlung. — Man ist im Ministerium mit Maßregeln beschäftigt, welche eine Umgestaltung des gesammten Unterrichtswesens zum Zwecke haben. Es sind demnach von den Kreisregierungen und Unterbehörden über das Lehrerpersonal aller Anstalten, über Lehrgegenstände, Unterrichtsmethode, Lehrbücher u. s. w. Berichte abgefordert und es werden demnach wie an den Universitäten, so auch an den unteren Anstalten mannigfache Veränderungen und Epurationen stattfinden. Gewiß ist es die höchste Zeit, einem System Einhalt zu thun, das darauf hinarbeitete, eine ganze Generation dem Jesuitismus, der Heuchelei und dem Zelotismus zuzuführen. (Hamb. C.)

**München**, 3. April. Unter den jetzt hier weilenden Fremden befindet sich der bekannte Resende, Ritter v. Siebold, von dem in öffentlichen Blättern mehrfach die Rede gewesen; auch Professor Lindemann aus Solothurn ist seit gestern hier. — In unserm diplomatischen Personale dürfte demnächst noch eine Aenderung bevorstehen, in Bezug auf die Besetzung des Gesandtschaftspostens in Frankfurt nämlich, für welchen, wie bestimmt verlautet, der frühere Minister Frhr. v. Gise designirt ist. — Graf Senfft-Pilsach wird, wie man vernimmt, nicht mehr hierher zurückkehren, sondern an die Stelle des Fürsten von Schwarzenberg, Gesandter in Neapel werden; des Letztern Bestimmung, so wie der Nachfolger des Grafen Senfft am hiesigen Hofe ist noch nicht bekannt. (N. C.)

---

**St. Petersburg**, 30. März. Ueber den Eindruck, den ein Erlaß Suleiman's Efendi gegen die Handlungen und das Benehmen Schamil's bei den Bergvölkern, unter denen er in arabischer und tatarischer Sprache verbreitet wurde, gemacht hat, meldet der Kawkas Folgendes: „Es hat die Beschatzen, Anzuchzen und Anzroschen bei Durchlesung gedachten Erlasses nicht wenig überrascht, daß Suleiman Efendi, den sie bisher als einen Fanatiker und unversöhnlichen Feind der Russen gekannt hatten, von Schamil abgefallen sei, und sie suchen den Grund zu diesem Benehmen Suleiman's in der bedrängten Lage Schamil's. Einige Stellen des Suleimanschen Artikels, die ihnen besonders gefielen, mußten in den Volksversammlungen mehreremale vorgelesen werden. Die Schlußfolge, die sie aus diesem Zerwürfnisse zwischen Suleiman und Schamil ziehen, ist folgende. Sie sprechen: „„Wenn man aus einem Felle immer auch nur Ein Haar auszieht, so wird es endlich doch kahl; so wird es auch mit Schamil gehen, wenn nach und nach alle im Volke Gewicht habenden Männer, sei es aus eigenem Antriebe oder durch die Russen mit Gewalt gezwungen, von ihm abfallen. Auch Schamil wird endlich wie das Fell, aus dem man die Haare gerauft, kahl dastehen."" Auch soll nach der Aussage einiger Lesginen beim gesammten Volke der Artikel Gegenstand vieles Nachdenkens sein. So viel geht wenigstens aus Allem hervor, daß die Ausstellungen Suleiman's Efendi, die wahr sind und auf Thatsachen sich gründen, einen großen und günstige Folgen versprechenden Eindruck gemacht haben."

* **Warschau**, 4. April. Der Besuch der heiligen Gräber war dieses Jahr, trotz des unangenehmen Wetters, weit zahlreicher als sonst, wohl um bei ihnen eine baldige Besserung der immer drückender werdenden Noth vom Himmel zu erflehen. Die thätigen Geschäftsmänner Israel Schacher, Wucher und Blutegel und Comp., haben sich aber durch diese nicht irre machen lassen, und trotz, daß die Getreidepreise in vielen Gegenden fielen, durch ihre geschickten Operationen gewußt, sie hier bedeutend zu erhöhen, und dadurch die etwanigen feiertäglichen Erquickungen zur Vermehrung der ihrigen, empfindlich zu besteuern. Das Volk genießt freilich dadurch des durch Herrn Schademann so gerühmten großen Vortheils, vor dem vorhandenen Mangel und der Nothwendigkeit sich einzuschränken, was allerdings schon bei Vielen bis zum Verhungern geschehen mußte, abermals benachrichtigt zu werden. — Die Weichsel ist bereits fast gänzlich schon auf ihren gewöhnlichen Stand zurückgegangen, was nicht viel Gutes für ihre Beschiffung in Aussicht stellt. Es vermehren sich dadurch auch die Besorgnisse für die kleinen, ihr zuströmenden Flüsse. Wie wir hören, hat man auf diesen die Verschiffungen mit halber Ladung begonnen, es steht aber unter den waltenden Umständen gar sehr dahin, ob sie ihre Bestimmungen werden ganz zu Wasser erreichen können. — Die baldige Ankunft des Großfürsten Michael, Bruder Sr. Majestät, ist bereits offiziell angezeigt. Man erwartet daher auch den Fürsten in kurzem von Petersburg zurück. In den Gesellschaften erhält sich das Gerücht, Se. Durchlaucht würden mit Belassung in seiner hiesigen Stellung zum Präsidenten des Reichsraths an die Stelle des verstorbenen Fürsten Wassiltschikoff ernannt werden. — Das hiesige große Theater gab eine Vorstellung zum Besten der jetzt so häufigen hiesigen Bettler, welches sehr besucht war und eine Einnahme von 9482 Fl. 5 Gr. einbrachte, welche ihnen auch ganz zu Theil geworden ist, da die Kosten der Vorstellung nicht in Abzug gebracht worden sind. — Weil durch das neue Reglement der Hofedienste, die unbezahlten Wachen bei den Höfen der Herrschaften aufgehoben sind, so glaubten sich die Dorfeinwohner auch aller andern Bewachungen der Orte enthoben. Da sich dadurch aber die Unsicherheit sehr vermehrt hat, so ist von der Regierung befohlen worden, daß in dem Mittelpunkte eines jeden Dorfes ein Wachthaus aufgestellt, und darin während der Nacht ein Wächter für die Sicherheit wachen soll. Der Regier.-Schatz-Kommissar machte bekannt, daß diejenigen Domainen-Pächter, welche eine gute Bewirthschaftung nachweisen, nach Ablauf ihrer Pacht diese wieder neuerdings auf 12 Jahr haben könnten, ohne Licitation, wenn sie sich eine Pachterhöhung von 10 pCt. und einige andere Bedingungen gefallen ließen. — Vor kurzem kam ein Reisender auf der Eisenbahn in Czenstochau an, der in der Stube eines dasigen Wirthshauses abtrat, und sich bald hernach darin erschoß. Es soll ein Offiziant gewesen sein, und eine von ihm hinterlassene Schrift, als Grund seines Todes, die Zerrüttung seiner Geldverhältnisse angegeben haben. — Marktpreise letzter Woche waren für den Korsez Weizen $39\frac{11}{15}$ Fl., Roggen $29\frac{13}{15}$ Fl., Gerste $26\frac{11}{15}$ Fl., Hafer $16\frac{9}{15}$ Fl., Kartoffeln $13\frac{1}{5}$ Fl., Garniz Aquavit 9 Fl.

---

* **Paris**, 2. April. Auf der Börse waren die Course wiederum schlechter als gestern. Man verkaufte die 3proc. um $78\frac{2}{5}$ und die 5proc. um $116\frac{2}{5}$. Die Bank von Frankreich hat ihre Rechnung für die ersten 6 Monate ihres jetzigen Jahres bekannt gemacht, und alle Zeitungen besprachen heute den Bericht, aus dem hervorgeht, daß in diesem Augenblick die Verhältnisse allerdings leidlich sind. Man sieht aber auch, daß wenn der Kaiser von Rußland die 50 Mill. Renten nicht abgenommen hätte, die Bank in die schrecklichste Verlegenheit gerathen wäre, denn sie wäre mit ihrer Bankhaft auf $29\frac{1}{2}$ Mill. reducirt worden, während diese gegenwärtig doch noch 79 Mill. beträgt. Der Staats-Schatz hat nämlich wegen der bevorstehenden Zinszahlung der 5proc. Renten seine Gelder bis auf 6 Millionen aus der Bank zurückgenommen und die englische Bank hatte erklärt, daß sie die der französischen Bank bewilligte Anleihe auf keine Weise stunden könnte, so daß auch bereits die 25 Millionen in baarem Gelde und Gold- und Silberbarren nach England abgeliefert worden sind. Das russische Gold ist auf diese Weise gar nicht in die Koffer der Bank gelangt; ein Theil davon bleibt für das Getreide in seiner Heimath und der andere ist direkt nach England gewandert. — Merkwürdige Berichte haben wir heute aus Marseille erhalten. Der Infant von Spanien Don Henrique hatte sich von Toulon, wo er die Windpocken überstanden, nach Marseille begeben. Die Behörden beeilten sich, ihn zu begrüßen, der spanische Consul machte seine Aufwartung und der Prinz bestellte Wohnung und Bedienung auf einen ganzen Monat im Voraus. Da kam plötzlich aus Paris eine telegraphische Depesche, die Abends, als es bereits dunkel geworden war, dem Infanten anzeigte, daß er sich unverzüglich reisefertig zu machen habe, um sich über Nizza nach Neapel zu begeben. Mit dem Telegraphen läßt sich nicht kapituliren. Morgens um 4 Uhr fuhr der Postwagen vor das Hotel Beauveau. Der Infant, wohl oder übel, stieg ein und thorhinaus ging es nach Italien. — Auch die Nachrichten aus Madrid vom 28sten sind nicht ohne Interesse. Am 27sten hatten mehrere Minister noch ganz gemüthlich mit der Königin gearbeitet, als auch an den Unterrichtsminister Herrn Roca de Togores die Reihe kam, dem die Königin ohne Umstände mit aller Gemüthlichkeit sagte, daß sie es sehr gern sehen würde, wenn das Ministerium seinen Abschied nähme. Herr Roca entgegnete, daß es ihm ganz recht sei, obwohl er nicht wisse, wie seine Kollegen darüber dächten. Er muß sich jedoch über diese kleine Scrupel hinweggesetzt haben, denn er unterzeichnete noch an demselben Abend zwei königl. Verfügungen, welche folgenden Tages in der Gazeta erschienen und in denen nur der Hr. Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, Herzog von Sotomayor, seine Entlassung erhält, während der General Pacheco an seine Stelle tritt. Außerdem sind nun noch alle übrigen Minister ausgeschieden (s. Paris im Hauptblatt) und es haben sich 3 Moderados und 3 sogenannte Oppositionspuritaner, nämlich der General Mazarredo als Kriegsminister, Hr. Sotello als Seeminister, Hr. Benavides als Minister des Innern, Hr. Pacheco, Hr. Pastor Diaz als Unterrichts-Minister und Hr. Salamanca als Finanzminister in das Ministerium getheilt. Wie man sagte, sollte auch Hr. Arrazola, ein Moderados, des Justizministeriums angenommen haben. Die Königin schien sehr zufrieden mit diesen Aenderungen. Sie hatte für den 28. eine Abendgesellschaft im Museum angenommen und vorher die Deputirten der 2ten Kammer der Cortes zur Abgabe der Adresse bestellt. Der General Serrano war noch nicht aufgefunden, man glaubte aber, daß er von dem englischen Botschafter Bulwer versteckt gehalten werde. — Die Gesandtschaft nach China hat sich eingeschifft. Herr Forth Rouen, der neue französische Gesandte im himmlischen Reiche, nimmt einen eigenhändigen Brief des Königs mit, um ihn wo möglich dem Kaiser von China zuzustellen, wozu man den Herrn Lagrenée so freundlich gewesenen Vice-König von Canton, Kiing, willfährig zu sehen hofft. Das Getreide fällt im Preise und das Brot ist gestiegen, weil natürlich die jetzigen Kornpreise erst im künftigen Monat maßgebend sein werden, aber die Getreidewucherer werden dabei bankerott, und das ist doch Manchem, der bei dieser Noth schwer gelitten, eine kleine Schadenfreude. Man nannte heute auf der Halle mehrere Namen unserer reichsten Spekulanten, welche mit ihren Spekulationen zu Ende sind. Dergleichen Fälle werden noch viele kommen, denn die Aussichten auf die Ernte sind überaus günstig.

In einigen Gegenden des Landes wiederholt sich jetzt die traurige Erscheinung, die vor kurzem in Belgien namentlich in Flandern, an der Tagesordnung war. Ganze Schaaren von Bettlern, die der Hunger aus ihrer Heimath getrieben, wandern von Thür zu Thür, und die Hausbesitzer sind genöthigt, sich förmlich gegen sie zu verbarrikadiren. Von Gewaltthätigkeiten ist übrigens keine Rede dabei; die Unglücklichen sind größtentheils so elend und erschöpft, daß sie sich nur mit Mühe fortschleppen.

Zu Vitry fand man neulich am Unterpräfekturgebäude einen Zettel angeschlagen, worin es hieß, man werde das Eigenthum der Vorkäufer niederbrennen, wenn die Kornpreise nicht herabgesetzt würden. Wenige Stunden später brannte das Haus eines Kornhändlers nebst Stallung ab, und 9 Kühe, so wie 4 Pferde, kamen in den Flammen um. Tages darauf brannten zwei nahe Pachterwohnungen nieder, und bei Cheppes ward ebenfalls ein Haus in Asche gelegt. Diese Feuersbrünste, die man sämmtlich Brandstiftern schuldgiebt, erregten in der ganzen Gegend große Bestürzung, und die Behörden stellten eifrige Nachforschungen an.

Das heute ausgegebene neueste Heft der ministeriellen Revue nouvelle, (daß unter Andern auch einen Aufsatz von Cl. Dareste: Du système représentatif en Allemagne bringt) giebt in seiner politischen Rundschau folgende Andeutungen. „In der Türkei seien alle Staatsmänner, welche Meinung sie auch über die innern Angelegenheiten haben mögen, doch in dem einen Punkte übereinstimmend, daß man sich auf das Energischeste gegen den Erbfeind der Türkei, Rußland, rüsten müsse. Ein Krieg gegen Rußland sei in Konstantinopel höchst populär, und wenn Frankreich und England dem Kaiser von Rußland den Krieg erklärten, so würde die Pforte ihnen augenblicklich 200,000 Mann Hülfstruppen stellen. — Es wird ferner gesagt, daß Oesterreich es doch nicht ganz aufrichtig mit der Pforte meine, und so z. B. in Bosnien, Serbien, Albanien unter den dortigen Katholiken stets gegen die Pforte Intriguen und Machinationen anstifte. Jede Schwächung der Pforte aber sei eine Bresche, die man nur zu Gunsten Rußlands mache, und dem man dadurch den Weg nach Konstantinopel bahne".

Die Patrie will wissen, daß die Uebereinkunft zwischen der Bank von Frankreich und dem russischen Schatze wegen des Renten-Ankaufes noch nicht definitiv abgeschlossen sei; es handele sich nämlich darum, ob der nach Petersburg abgeschickte Unter-Gouverneur der Bank, Herr Vernes, die Ratifikation der russischen Regierung erlange; diese könne aber leicht auf Hindernisse stoßen, da die russische Regierung verlange, es solle in der Uebereinkunft heißen, daß sie die Renten nur kaufe, um der Bank in ihrer Verlegenheit zu Hülfe zu kommen, während die Bank diese Formel als verletzend betrachte und eine andere Abfassung wünsche, über welche Herr Vernes unterhandeln solle. Scheitere diese Unterhandlung an dem Beharren des Kaisers, so könne der vielbesprochene Rentenkauf leicht rückgängig werden.

---

**Rom**, 26. März. Nach soeben von Ravenna erhaltenen Privatnachrichten errichtet man daselbst gegenwärtig auf höhern Befehl eine mobile Kolonne von 500 Mann Infanterie, einer Eskadron Kavalerie nebst 2 Kanonen, um gegen etwa ausbrechende Tumulte sogleich kräftig und wirksam einschreiten zu können. Wahrscheinlich wird dasselbe System auch an andern in ähnlicher Lage befindlichen Orten angewendet werden. Daß von dem durch das Censuredikt erregten Mißvergnügen nicht die mindeste Spur mehr vorhanden, hat sich gestern bei der Feier des Marienfestes aufs Glänzendste bewährt. Wahrhaft unglaublich war der Enthusiasmus, mit dem der Papst bei und nach dem Zuge nach S. Maria della Minerva von der zahllosen Volksmasse

begrüßt ward. Nach beendigtem Hochamte verfügte sich Se. Heiligkeit zu Fuß nach der der Kirche gegenüberliegenden Accademica ecclesiastica und ertheilte schon hier vom Balkon aus dem jauchzenden Volke den Segen. Züge von vielen Tausendeu geleiteten den Papst hierauf unter unendlichen Evvivas wie im Triumphe nach dem Monte Cavallo, wo eine ungeheure Volksmasse bereits versammelt war. Kaum war der Papst auf dem Balkon erschienen, als auf sein Zeichen mit der Hand auf einmal die tiefste, lautloseste Stille herrschte. Er sang die Strophen, das ganze Volk stimmte ein, bei der Benediktion fiel alles auf die Kniee, worauf der unendliche Jubel von Neuem begann. Der Eindruck, den diese Scene auf alle Anwesenden machte, war unbeschreiblich; fast kein Auge blieb thränenleer. Der heilige Vater verweilte noch längere Zeit auf dem Balkon und betrachtete gütig und mild das von Entzücken trunkene Volk. — Die bis jetzt unterbrochenen Zeitschriften werden in der nächsten Zeit sämmtlich wieder erscheinen. (N. K.)

---

— (Durch Elektricität explodirende Hohlgeschosse.) Lieutenant Henry Moor theilte dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Polk einen Plan mit, Hohlgeschosse während ihres Fluges explodiren zu lassen, indem sie mit daran befestigten dünnen Drähten abgeschossen werden, welche bedeutend länger sind als die Entfernung, auf die man schießt, damit die innern Enden derselben, vom Fluge der Granaten ungestört, in jedem Momente dieses Fluges mit einer galvanischen Batterie verbunden werden können. — Nachdem von der Regierung jede Unterstützung abgelehnt war, stellte der Erfinder aus eigenen Mitteln auf Sandy Hook Versuche an, zu denen er einen Probirmörser von 212 Pfd. Gewicht, 12 Zoll Länge und 5,23 Zoll Weite der Bohrung, eine 24pfündige Kugel, 1 Unze Ladung und 45° Erhöhung anwendete. 2 Leitdrähte, jeder 1500 Fuß lang, waren an den Ringbolzen der Kugel befestigt, und so gelegt, daß sie sich ungehindert loswikkeln konnten. Am Geschoß war eine, mit den äußern Enden der Drähte communicirende Patrone angebracht, die ein Knallpräparat enthielt, auf welche die Elektricität augenblicklich wirkt. Sie würde bei Anwendung eines Hohlgeschosses in die Sprengladung placirt werden. — Die erste abgeschossene Kugel schlug auf 674 Fuß Entfernung ein, und unmittelbar vor ihrem Aufschlage, als sie sich etwa 500 Fuß vom Mörser befand, wurden die innern Enden der Drähte mit der Batterie verbunden; augenblicklich explodirte die an der Kugel angebrachte Patrone. Blitz und Rauch derselben waren deutlich erkennbar. Eben so explodirten die Patronen beim 2ten, 3ten, 4ten und 5ten Schuß, deren Kugeln auf 712, 800, 742 und 700 Fuß aufschlugen. Man fand den Ueberzug des Drahtes an einer Stelle durchgebrannt, und mußte deshalb den Versuch einstellen; doch that man noch einen Wurf mit 2 Unzen Ladung ohne Patrone, bei welchem die Kugel auf 1050 Fuß einschlug. — Beim wirklichen Gebrauche würde jede Granate ihre besondere Leitung erhalten, und diese nur einmal angewendet werden. Da derselbe Draht sechsmal ausgehalten hat, ohne zu brechen, kann man wohl annehmen, daß gewöhnlicher Kupferdraht für den vorliegenden Zweck genügt. Auch wird man mit entsprechenden Mitteln die Entfernung bis 1500 und 2000 Fuß vergrößern können. Bei andern Versuchen wurde Kupfer-, Eisen- und Messing-Draht angewendet, auch feiner Stahldraht würde brauchbar sein. Die Batterie bestand aus 100 Grove'schen Elementen, doch würden 50 genügen. Die Verbindung zwischen Batterie und Leitung wurde durch eine Percussions-Pistole bewirkt.

Die elektrische Granate hat eine sehr geringe Geschwindigkeit, so daß man sie während ihres ganzen Fluges im Auge haben kann. Auf 1000 Fuß Wurfweite beträgt ihre Flugzeit 8 Sekunden und auf 2000 Fuß 12 Sekunden. Die zum Bewirken des Explodirens erforderliche Zeit ist gewiß nicht größer als 1/4 Sekunde, da sie nur der leisesten Handbewegung bedarf. In dieser Zeit durchfliegt die Granate bei der größern (oben angedeuteten) Geschwindigkeit 45, bei der kleinern 32 Fuß, also etwas mehr als die halbe Breite eines Kriegsschiffes erster Klasse, so daß die Explosion sicher bewirkt werden kann, während die Granate über das Deck des Schiffes hinwegfliegt. Die Franzosen wendeten bei der Belagerung von Antwerpen 24zöllige Hohlgeschosse mit 150 Pfund Sprengladung an, hatten aber keine Gewalt mehr über sie, sobald sie den Mörser verlassen. Hätten sie sie dagegen durch Elektricität beherrscht, so wäre die ganz Fortifikation, über die sie hinweggingen, zerstört oder ganze Truppenlinien niedergeschmettert worden. Sie hätten ein feindliches Schiff vernichten, die Flotte im Hafen verbrennen, und Alles, was sich auf dem Fluge dieses Geschosses befand, zerstören können. — Es ist besonders hervorzuheben, daß die elektrische Bombe nicht ihr Ziel zu treffen braucht; wenn sie nur darüber hinweg, oder nahe daran vorbeigeht, wird die außerordentliche Größe und Intensität der Flamme Alles zerstören und verbrennen, was sich in der Nähe befindet. Ein Schiff erster Größe ist 200 Fuß lang und hoch und 50 Fuß breit; keine Stelle dieses großen Raumes wird von der Explosion verschont bleiben, und selbst wenn die Bombe neben dem Schiff ins Wasser schlägt, wird die Explosion unter dem Wasser fortwirken. Man legt einen großen Nachdruck darauf, daß es gegen die elektrische Bombe keinen Schutz giebt. Das Schiff hat keine Deckung dagegen, da das Geschoß über das Deck hinwegfliegt; alle Fortifikationen sichern sich gegen Angriffe von der Seite, während über ihnen ein viel größerer Raum ganz ohne Deckung bleibt. Die hier explodirenden Bomben würden jede Festung sogleich unhaltbar machen. Dieser Vortheil ist so groß, daß die Nation, welche von den elektrischen Bomben zuerst Gebrauch macht, zu Lande und zu Wasser durchaus überlegen sein muß, daß alle Vertheidigungsanlagen, wie sie jetzt construirt sind, ihrem Angriff preisgegeben sind. Der Torpedo hat hier viel Aufsehen erregt, und ist auch gewiß sehr wirksam, wenn der Feind gerade auf den Fleck kommt, wo er sich befindet. Hier aber fliegt der Torpedo über das Schiffsdeck, greift den Feind auf seinem eigenen Boden an, zerstört die Marine in seinen Häfen, dringt in seine Flüsse und ins Herz seines Landes oder schlägt Angriffe von außen ab. Hier hat man mit Hilfe der Wissenschaft das fliegende Wurfgeschoß noch in seiner Hand, kann es nöthigenfalls über seine Freunde harmlos hinweggehen lassen, ehe es das zur Zerstörung bestimmte Ziel erreicht. (Wiener Z.)

---

— (Allmäliche Erhebung des Landes bei Plymouth.) Zu den zahlreichen Beispielen von Erhebung des Landes in der nördlichen Halbkugel — denn bereits kennen wir die Erhebung des Landes in Schweden und in Neufundland — gehört auch die an der Südküste Englands. Das Athenäum vom 6. März theilt nach dem Plymouth Herald Folgendes mit: „Landet man an dem nordöstlichen Punkte von Newstone, so findet man hier eine Bank von allerlei Schutt (debris), die auf einer Lage gerollter Kiesel von allen Größen aufliegt; dieser erhobene Uferstich ist jetzt gegen die Wellen gesichert, und dient als Zeugniß einer Veränderung der Land- und Meereshöhe. Geht man von Newstone nach der Hauptküste fort, so findet man an den Felsen eine Reihe solcher Uferränder über einander, 15 bis 20 Fuß über der Wasserhöhe. Aber ein noch deutlicheres Zeichen sind die allenthalben von Pholaden durchbohrten Kalksteinfelsen. Um die niedere Wassermark und weiter abwärts sind diese noch am Leben, höher hinauf aber sind sie todt, und an manchen Stellen kann man ihre Löcher bis zur Hochwassermarke verfolgen. Diese Thiere können nur unter dem mittleren Wasserspiegel leben, da sie entweder ganz unter dem Wasser sein oder wenigstens bei jeder Fluth bedeckt werden müssen. Da sich nun die hohlen Löcher in einer Höhe finden, wo die Thiere durchaus nicht mehr leben können, so muß man daraus schließen, daß die Felsen emporgehoben wurden."

---

— (Posen.) Vor ungefähr einem halben Jahre starb hier einer der angesehendsten Banquiers, da kam vor einigen Wochen ein Glaubensgenosse desselben, welcher der untern Volksklasse angehört, zu der Frau des Verstorbenen, um ihr ein Schreiben abzugeben; — nach wiederholten Versuchen gelingt es ihm endlich die Wittwe zu treffen. Da nun erzählt er, wie er, ohne von dem Tode ihres Mannes zu wissen, vor Kurzem, auf dem Kirchhof gewesen sei, als plötzlich ein Mann in sehr ärmlicher Kleidung, einen Strick um den Leib und einen schwarzen Hund zur Seite, an ihn herangetreten sei und er mit größtem Erstaunen in dieser armseligen Kleidung den reichen Banquier erkannt habe. Dieser nun habe erzählt, daß er nicht mehr unter den Lebenden sei, sondern jenseits die schwersten und demüthigendsten Arbeiten verrichten müsse, von denen aber seine Wittwe ihn durch reiche Almosen loskaufen könne, darauf hin habe der Geist dem Erzähler eine Anweisung auf 1000 Thaler aus seinem Nachlasse übergeben und diese zu realisiren sei der Zweck seines Besuches. Die Wittwe erschreckt über den zudringlichen Besuch, wollte sich von demselben durch ein reiches Almosen befreien, doch der Betrüger wollte nicht eher gehen, bis er die ganze Summe erhalten habe, hinzufügend, daß, wenn die Frau zu einer bestimmten Stunde am nächsten Sonnabend auf den Kirchhof kommen würde, so werde ihr Mann ihr ebenfalls erscheinen, um die Forderung zu bestätigen. Eben war der Mensch noch dabei, durch alle möglichen Schauererzählungen von den Qualen, die ihre Weigerung auf den Verstorbenen herabrufen würde, das Gemüth der armen Frau zu beängstigen, als glücklicher Weise andere Mitglieder der Familie herbeikamen, um den Ueberbringer der Geisterbotschaft praktisch zu überzeugen, daß man in unserem Jahrhundert, mindestens in den aufgeklärten Ständen, nicht viel auf die Drohungen von Auferstandenen giebt. Anders aber wird die Anekdote von der niedern Volksklasse aufgenommen, es kamen wirklich Mehrere, um sich nach den näheren Umständen des Spukes zu erkundigen und die Ungläubigsten sagten mehr fragenden als zweifelnden Tones: „ei, das ist doch nicht möglich!" Der Mann aber, welcher dem Verstorbenen die Todtenkleider angezogen, sagte mit Bestimmtheit: „Nein, nein, das scheint mir durchaus unmöglich, habe ich doch dem Herrn Banquier ganz neue und gute Sache angezogen und da ist es nicht möglich, daß er in so schlechten Kleidern erschienen sein kann." (Danz. Dampfb.)

---

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Redaktion: C. v. Baerst und H. Barth.

---

## Auktion.

Am 4. und 5. Mai dieses Jahres Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr sollen im Lokale des hiesigen Stadt-Leih-Amtes mehrere verfallene Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, goldenen und silbernen Uhren, kupfernen, messingenen und zinnernen Geräthen; Tisch-, Leib- und Bettwäsche, Kleidungsstücken und Betten, öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung in Courant versteigert, auch diese Versteigerung erforderlichen Falls am darauf folgenden Dienstage den 11. und Mittwoch den 12. Mai fortgesetzt werden, welches wir unter Einladung der Kauflustigen hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Breslau, den 4. März 1847.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

---

In Gemäßheit des Gesetzes vom 5. Dezbr. 1835 macht die unterzeichnete Kommission hierdurch bekannt, daß die für das kommende Sommer-Semester bestimmten Vorlesungen in Folge der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 19. April 1844 mit dem 12. April beginnen werden, bis zu welchem Termine sich demnach vor unterzeichneter Kommission alle diejenigen, welche bei hiesiger Universität immatrikulirt zu werden wünschen, und zwar innerhalb **zweier Tage** nach ihrer Ankunft hieselbst zu melden haben. — Nach Verlauf des gesetzlichen Termins wird keine Immatrikulation mehr stattfinden, es sei denn, daß hierzu besondere Genehmigung der dazu bestellten Behörde ertheilt würde, was nur dann der Fall sein kann, wenn die Verzögerung durch Nachweisung unvermeidlicher Hinderungsgründe entschuldigt wird.

Zur Immatrikulation ist nothwendig:

a) für einen Studirenden, der das akademische Studium erst beginnt: das Schulprüfungs-Zeugniß;

b) für einen Studirenden, der bereits eine andere Universität besucht hat: ein vollständiges Abgangs-Zeugniß von derselben und das Schulprüfungs-Zeugniß;

c) wenn er seine akademische Studienzeit einige Zeit unterbrochen hat: ein Zeugniß über seine Führung von der Obrigkeit desjenigen Orts, an welchem er sich während dieser Zeit aufgehalten hat;

d) für jeden Studirenden, der noch unter väterlicher oder vormundschaftlicher Gewalt steht, eine obrigkeitlich beglaubigte väterliche oder vormundschaftliche Zustimmung, die hiesige Universität besuchen zu können.

Der Mangel eines der vorerwähnten Zeugnisse würde mindestens die vorläufige Verschiebung der Immatrikulation zur Folge haben. Wer endlich weder das Zeugniß der Reife noch das der Nichtreife besitzt, sondern gar keine Maturitäts-Prüfung bestanden hat, die Universität aber zur Erwerbung einer allgemeinen Bildung für höhere Lebenskreise oder für ein gewisses Berufsfach, mit Ausnahme des eigentlichen gelehrten Staats- oder Kirchendienstes, besuchen will, kann nur auf Grund einer erlangten besonderen Erlaubniß nach § 36 des Reglements vom 4. Juni 1834 zur Immatrikulation zugelassen werden.

Breslau, den 8. März 1847.

Die Immatrikulations-Kommission der hiesigen königl. Universität.

---

Neisse, 6. April. Die bekannte Angelegenheit wegen der ferneren Dispositionen über das städtische Brauhaus in Neisse interessirt zwar nicht alle Mitglieder der dasigen Bürger-Ressource, gewiß aber eine bedeutende Anzahl, es soll daher künftigen Sonnabend diese Angelegenheit zur vorläufigen Besprechung gebracht werden, und es ist sehr wünschenswerth, daß sich nicht nur alle dabei betheiligten Ressourcen-Mitglieder einfinden, sondern daß auch andere Brauhaus-Interessenten als Gäste mitgebracht werden.

## Theater-Repertoire.

Donnerstag, zum 4. Male: **„Vier verhängnißvolle Tage aus dem Leben eines großen Mannes.“** Historisch-dramatisches Gemälde in 4 Rahmen, mit freier Benutzung des Französischen von W. Isoard und einer Nachscene: „Helena's letzte Tage.“ Die Musik ist von Bergmann.

Freitag: **Dritte optische Vorstellung** des Herrn Ludwig **Döbler,** königl. preuß. Hof- und akademischen Künstler. Dazu, zum 6ten Male: **„Großjährig.“** Lustspiel in 2 Akten von Bauernfeld. Dann: **Tanz-Divertissement.** Hierauf, zum 6ten Male: **„Wer ißt mit?“** Vaudeville-Posse in einem Akt von W. Friedrich.

F. z. ⊙. Z. 10. IV. 5½. Conf. u. R. □. III.

### Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer dritten Tochter Jenny mit dem Kaufmann Herrn Gustav Friedländer beehren wir uns, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 5. April 1847.

Joseph Leipziger nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Jenny Leipziger.
Gustav Friedländer.

### Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Cäcilie mit dem Herrn D. Rosenfeld beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen. Breslau, 6. April 1847.

S. Schacher Wittwe.

### Verlobungs-Anzeige.

Die heute vollzogene Verlobung unserer einzigen Tochter Fanny mit dem Kaufmann Hrn. S. Ginsberg aus Breslau, beehren wir uns, Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Strehlen, den 4. April 1847.

H. Ehrlich und Frau.

Fanny Ehrlich,
S. Ginsberg.
Verlobte.

Als Verlobte empfehlen sich:
Amalie Reisser.
Heinrich Goldstein.
Leobschütz. Gleiwitz.

### Entbindungs-Anzeige.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einer munteren Tochter beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Konstadt, den 4. April 1847.

Debitius, königl. Kreis-Sekretär.

### Todes-Anzeige.

Heute früh um ¼ auf 9 Uhr entschlief sanft an Altersschwäche unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verw. Frau Müllermeister Juliane Hornig, geb. Erbe, in einem Alter von 73 Jahren 5 Monaten. Bekannten und Freunden widmen diese traurige Anzeige, statt besonderer Meldung:

die betrübten Hinterbliebenen.

Freiburg, den 6. April 1847.

## M. Th.

Glück, Freude und Wohlergehen
zum 8. April!

**Unserm Arnold am 8. April 1847.**

Heiße Wünsche aus der Ferne
Senden heut die Deinen Dir;
Leuchten Dir auch Breslaus Sterne,
Nicht vergessen bist Du hier!
Gott, der in verflossnen Zeiten
Dich geführt auf guter Bahn,
Mag auch fernerhin Dich leiten,
Bis wir uns einst wieder nahn.

H. und L. K...e.

### Am Geburtstage unsers lieben Bruders.

Vom Rheinstrom, wo die Reben blüh'n,
Aus Kolonias Wall und Mauern,
Lassen heut wir die Wünsche nach Schlesien zieh'n,
Erfreut zwar, jedoch mit Bedauern,
Nicht feiern zu können im Kreise der Seinen,
Das Fest der Geburt unsers Bruders, des Reinen;
Drum fort heiße Wünsche, nach Breslau geschwind,
Es lebe unser Arnold, sein Weib und sein Kind.

L....e. M....n. J....e. J....e.

Bei meinem Abgange von Zülz nach Ziegenhals sage ich allen Bekannten und Verwandten ein herzliches Lebewohl.

**Julius Glogauer.**

Allen meinen Freunden und Bekannten in den Provinzen Schlesien und Posen, welche mir ein 13jähriger Aufenthalt erworben, und denen ich mich nicht persönlich oder schriftlich bei meinem Umzuge nach hier empfohlen habe, empfehle ich mich hierdurch mit der Bitte, mir eine freundliche Erinnerung zu bewahren.

Mühlhausen in Thüringen, 2. April 1847.

**Trebsdorf,**
königl. Arbeiter- und Fabriken-Inspektor a. D.,
seitheriger Disponent der Eisersdorfer Baumwollenspinnerei und Weberei.

Ich wohne von heute ab **Karlsstr. Nr. 28,** zwei Treppen hoch, neben der reformirten Kirche.

Breslau, den 6. April 1847.

Zahnarzt **Bruck.**

Ich wohne jetzt: **Albrechtsstr. 46.**
Dr. **Siegm. Schlesinger.**

Ich wohne jetzt Ohlauer Straße Nr. 74.
**C. A. Wedel.**

Ich wohne jetzt Ursulinerstraße Nr. 15.
**Flath,** Schneider-Meister.

Ich wohne jetzt am Tauenzien-Platz Nr. 3, zwei Treppen hoch.
**Julius Flatau,** Commissionär.

Ich wohne jetzt Katharinenstraße Nr. 2, eine Treppe hoch. Dr. **Menschig.**

Jetzt wohne ich auf der Nikolaistr. Nr. 25.
**E. Gläser,**
Kleiderverfertiger für Damen.

Ich wohne jetzt Ring Nr. 24, im Hofe 2 Stiegen, auch Eingang Junsternstraße 30.
**E. Lachmann,**
Damenkleider-Verfertiger.

### Wohnungs-Veränderung.

Ich zeige meinen geehrten Kunden nah und fern ergebenst an, daß ich meine Wohnung vom 9ten d. Monats ab auf die Oderstraße Nr. 8, zum grünen Bergel, verlegt habe. **Schieritz,** Schuhmachermeister.

Meinen geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden die ergebene Anzeige, dass ich von heute ab
**Blücherplatz Nr. 6,**
im weissen Löwen,
wohne. **S. Mannaberg,**
Kleiderverfertiger für Herren.

Meinen verehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich von heute ab **Ohlauerstraße Nr. 24** wohne.
**Ed. Voltz** sen., Herrenkleider-Verfertiger.

Meinen geehrtesten Kunden zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich von Ostern ab nicht mehr Ring Nr. 24, sondern **Ohlauerstraße Nr. 69** im rothen Hirsch wohne.
**J. Zakrzewski,** Schneidermeister.

## Warnung.

Durch einen meiner Geschäftsfreunde in Breslau erhielt ich
¼ Packet **Wagstaff's superfine yellow Tabacco**
mit dem Bemerken eingesandt, daß die Waare bei W. Brunzlow und Sohn ebendaselbst à 14 Sgr. Pr. Cour. per ¹/₁ Packet verkauft werde.

Die Packung desselben ist, dem Allgemeinen nach, derjenigen meines Fabrikats gleich, das Etiquett mit meiner Firma „Friederich Justus in Hamburg“ und meinem Fabrikstempel im Congreve-Bunt-Druck versehen und dem meinigen so ähnlich, daß man es nur bei genauer Vergleichung dieses bezeichnete gefälschte Etiquett von meinem ächten unterscheiden kann, so daß die Käufer leicht mit dem erwähnten mißbräuchlich ausgegeben werdenden arg zu hintergehen sind.

Um diese dafür zu bewahren, bringe ich es hiermit ausdrücklich zur öffentlichen Kenntniß, daß der beregte, angeblich bei W. Brunzlow und Sohn zu kaufende Tabak fälschlich mit meiner Firma u. s. w. versehen ist, und dessen Bezeichnungen von denjenigen meines Fabrikats sich darin unterscheidet, daß in der gebogenen Randlinie meines Fabrik-Stempels im Congreve-Druck die Worte: „Druck von Eduard Haenel in Magdeburg“ deutlich aufgenommen sind, welche aber in der in Rede stehenden Nachahmung fehlt.

Die Qualität meines veritablen **Wagstaff's yellow** läßt den Verkaufs-Preis von 14 Sgr. Pr. Cour. in Breslau nicht zu.

Sollten mir weitere zuverlässige Angaben über erneuete Nachmachungen meiner Waaren-Bezeichnungen von jetzt ab zukommen, so werde ich auch diese unter Bemerkung der Firmen, welche sie verkaufen, nachträglich bekannt machen, um einen Theils das Publikum vor solchen Täuschungen möglichst zu schützen, anderen Theils aber es zu verhüten, daß meine Fabrikate nach den falschen beurtheilt werden.

Daß auf keinen rechtlichen Zweck die Nachmachungen sich begründen, liegt wohl nur zu sehr am Tage.

Hamburg, im April 1847.

**Friederich Justus.**

### Der neue Fahrplan

für die schlesischen Eisenbahnen erscheint Ende dieses Monats wie früher in zwei Ausgaben; der eine lang gelb, der andere in Taschenformat. Bis zum 1. Mai sind noch die alten Winter-Pläne gültig, was zur Vermeidung von Mißverständnissen hierdurch bekannt gemacht wird. **Leopold Freund.**

## Neisse-Brieger Eisenbahn.

Die mittelst Aufforderung vom 8. Januar d. J. auf die Aktien der Neisse-Brieger Eisenbahn ausgeschriebene sechste Einzahlung von zehn Prozent ist auf die Quittungsbogen Nr. 5099 bis Nr. 5105 incl. und Nr. 6467 bis 6472 incl. nicht geleistet worden.

In Gemäßheit des § 12 des Gesellschafts-Statuts werden die Inhaber dieser Quittungs-Bogen aufgefordert, die rückständige Ausschreibung von zehn Prozent nebst zwei Thalern Conventional-Strafe für jede Aktie, binnen vier Wochen in dem Lokale der Hauptkasse auf dem Oberschlesischen Bahnhofe gegen Quittung der Herren Kassirer Lange und Controleur Bialecki zu leisten.

Erfolgt innerhalb dieser vier Wochen die Zahlung der rückständigen Einzahlung nebst Conventional-Strafe nicht, so verfallen die auf die betreffenden Quittungsbogen gemachten Einschüsse der Gesellschaft und die Quittungsbogen selbst werden für erloschen erklärt.

Breslau, den 31. März 1847.

**Das Directorium**
**der Neisse-Brieger Eisenbahn-Gesellschaft.**

Bei **G. P. Aderholz** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Der Geist der Jacotot'schen Methode

in Beziehung auf den ersten Lese-Unterricht.

### Ein Vortrag,

gehalten in einer pädagogischen Versammlung zu Breslau den 15. April 1846.

**Von K. Seltzsam,**

erstem Lehrer an den Elementar-Klassen des Gymnasiums zu St. Maria-Magdalena.

Preis 6 Sgr.

Inhalt: 1) Ueber den Geist der Jacotot'schen Methode im Allgemeinen. 2) Ueber die Richtigkeit und Natürlichkeit des ersten Lese-Unterrichts nach Jacotot'schen Prinzipien. 3) Praktische Ausführung der Lesemethode Jacotot's und der damit verbundenen schriftlichen Uebungen. 4) Ueber die Vorurtheile und Einwürfe, welche sich der Verbreitung der Methode Jacotot's entgegenstellen.

Dieser Schrift ist bis jetzt überall in den pädagogischen Zeitschriften rühmend gedacht worden. Unter Anderem sagt die Allgemeine Schulzeitung von ihr: „Sie ist ein Buch, wie wir die Bücher lieben: von reichem Inhalte bei geringer Bogenzahl, das wir zur Beherzigung dringend empfehlen.“ Der Schulrath Otto Schulz in Berlin schreibt im Brandenburger Schulblatte: „Diese Schrift wird gewiß von Allen, denen der erste Lese-Unterricht wichtig genug erscheint, mit Vergnügen gelesen werden. Ich selbst wünsche Nichts mehr, als daß man beim Unterricht im Lesen wie in allen Zweigen des Unterrichts allem gekünstelten Wesen entsage und immer mehr die einfachsten und natürlichsten Wege einschlage. Nützlich und gut ist es daher, wenn man den Leuten den einfachen Weg zeigt und so Lehrer und Lernende einer großen Qual überhebt.“ Der Schulrath Barthel in Liegnitz sagt in einer Recension im Katholischen Jugendbildner: „Wohlthuend spricht sich in dieser Schrift Lehrerumsicht und Lehrerbegeisterung aus. Wir haben einen halben Nachmittag bei dem Büchlein sehr froh verlebt.“

## Erstes Lesebuch

zum Gebrauche bei Anwendung der Lesemethode nach Jacotot.

**Von K. Seltzsam.**

Preis geb. 3½ Sgr.

## Zehn Lesetafeln

zum Gebrauche bei Anwendung der Lesemethode nach Jacotot.

**Von K. Seltzsam.**

Preis 15 Sgr.

Ein Recensent in den Berliner Jahrbüchern urtheilt von diesen Lehrmitteln: „Was die Lesetafeln und das Lesebuch in Beziehung auf Wahl der Lesestücke und auf den Fortschritt in den Stufen, auch in Beziehung auf Deutlichkeit, Färbung und Größe des Drucks betrifft, so haben Herausgeber und Verleger Vorzügliches geleistet.“

## Die Besorgung neuer Coupons zu polnischen Pfandbriefen erfolgt durch Eichborn & Comp.,

**Blücherplatz No. 13.**

## Die gefärbten Stoffe, den neuen gleich!

aus Schiele's berühmter Kunstfärberei in Berlin, sind nachstehende Nummern angekommen und liegen zur gefälligen Abholung und Ansicht bereit, als:
3588, 3589, 3590, 3592, 3593, 3594, 3595, 3596, 3597, 3598, 3599, 3600, 3601, 3602, 3603, 3604, 3605, 3606, 3607, 3608, 3609, 3610, 3611, 3612, 3613, 3614, 3615, 3616, 3617, 3618 und 3619,
so wie für Schweidnitz und Sarne

**bei Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 42.**

## Ein großes Verkaufs-Gewölbe

mit daranstoßender Wohnung, in bester Lage des Marktes, ist durch Unterzeichneten baldigst zu vermiethen. **Fr. Löffler** in Schweidnitz.

## Frische reine Rapskuchen

sind, um damit zu räumen, zum billigsten Fabrikpreise zu haben bei

**Moritz Werther, Ohlauerstr. Nr. 8.**

Französische Conversation bei Gottstein, concess. Sprachlehrer, Neueweltgasse 45.

## Ziegeln-Verkauf.

Donnerstag den 8. d. Nachmittags 3 Uhr sollen in der Sterngasse, ohnfern der Taubstummen-Unterrichts-Anstalt, mehrere tausend alte Mauerziegeln großen Formats, so wie fünfzig Schachtruthen Bruchziegeln, im Wege der Versteigerung gegen baare Zahlung verkauft werden.

Breslau, den 9. April 1847.

Zu herabgesetzten Preisen:
**Frische reine Rappskuchen,**
**in Blaschke's Oel-Mühle,**
in der Werder-Mühle.

## Strohhüte,

italienische Roßhaar- und Bordürenhüte werden gewaschen, gebleicht und nach französischer Art appretirt, so wie nach der neuesten Mode umgearbeitet und garnirt bei
**Kraatz,** Strohhut-Fabrik aus Berlin,
Bischofstr. Nr. 4, Hôtel de Silésie.

## 500,000 Stück

gut gebrannte **Mauerziegeln** von gesetzlicher Größe werden ohne Einmischung Dritter zu kaufen gesucht. Das Nähere Tauenzienplatz Nr. 3, im dritten Stock, rechts.

**Zu verkaufen**
ein starker Plauwagen zum Fiakern:
Rosenthaler Straße Nr. 10.

# Zweite Beilage zu № 81 der Breslauer Zeitung.

**Donnerstag den 8. April 1847.**

In der D. Neustadt'schen Buchhandlung in Fraustadt ist erschienen und zu beziehen durch **J. Urban Kern** in **Breslau**, Junkernstraße Nr. 7, (in Hultschin bei G. Mosler, in Brieg bei Liebermann, in Oels bei Karfunkel, in Jauer bei Hirsemenzel, in Ohlau bei Bial, in Strehlen bei Kempner):

**Grammatik der polnischen Sprache.** Nach genauen Stufenfolgen vom Leichten zum Schweren geordnet und mit den neuesten Wahrnehmungen versehen von C. Schiewek, Lehrer an der evangel. Stadtschule zu Fraustadt. Nebst einem praktischen Anhange unter dem Titel: „Der Polenschüler.“ Preis 10 Sgr.

**Der Polenschüler.** Eine Sammlung zweckmäßiger Aufgaben zum Uebersetzen ins Polnische. Nach der eigenen Grammatik stufenweise geordnet von C. Schiewek, Lehrer an der evangelischen Stadtschule zu Fraustadt. Erster Kursus. Preis 5 Sgr.

**Subhastations-Bekanntmachung.**

Zum freiwilligen Verkaufe des hier in der Rosenthaler Straße Nr. 1 belegenen, den Erben des Kaufmann Johann Christian Gottlieb Wiedemann gehörigen, auf 14,976 Rthlr. 14 Sgr. $11\frac{1}{2}$ Pf. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf den 17. Mai d. J., früh 9 Uhr, vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmidt in unserem Parteienzimmer anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Als Kaufsbedingungen werden aufgestellt: 1) Der Verkauf geschieht in Pausch und Bogen, und übernimmt der Käufer die bestehenden Miethsverhältnisse, so wie die darauf haftende Verpflichtung, 10 Rthlr. jährlich an die Haus-Armen zu zahlen. 2) Die Kaufgelder sollen zur Hälfte bei der Uebergabe baar gezahlt, die andere Hälfte gegen 4 Proz. Zinsen unter dreimonatlicher Kündigung hypothekarisch eingetragen werden. 3) Die Subhastationskosten bis zum Licitations-Termine tragen die Verkäufer, die übrigen, einschließlich des Werthstempels, zahlt der Käufer ohne Anrechnung. 4) Die Uebergabe erfolgt sogleich nach eingegangener vormundschaftlicher Genehmigung; es bleibt der Käufer bis dahin an sein Gebot gebunden, und erlegt im Bietungs-Termine 2000 Rthlr. Caution.

Breslau, den 18. März 1847.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

**Bekanntmachung.**

In dem Testamente des am 24. August 1846 hierselbst gestorbenen Schlossergesellen Wilhelm Wagenführ ist dem von der Pauline Müller, welche in Hünern bei Breslau bei einer Pastorswittwe im Dienst gestanden haben soll, dort aber nicht aufgefunden, zu gebährenden Kinde ein Legat von 300 Rtl., welches für den Fall seines Ablebens, seiner Mutter, der Pauline Müller, anheimfällt, ausgesetzt worden. Dies wird den gedachten Legataren, deren jetziger Aufenthalt nicht zu ermitteln war, zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame hierdurch bekannt gemacht.

Breslau, den 24. März 1847.

Königl. Stadtgericht. I. Abtheilung.

**Subhastations-Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier auf der Altbüßerstraße unter Nr. 16 belegene, dem Gräupner Johann Gottlieb Giesche gehörigen, auf 3,549 Rtlr. 3 Sgr. 11 Pf. geschätzten Hauses haben wir einen Termin auf den

11. Mai d. J. früh 10 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmidt in unserm Parteienzimmer anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Zu diesem Termine werden nachbenannte Realgläubiger, der Partikulier Gottlieb Müller und Christiane, Johann und Henriette, Geschwister Kalkbrenner, sowie Georg Friedrich, Rosina und Christiane, Geschwister Reitzig hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 27. Januar 1847.

Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.

**Bekanntmachung.**

Der Handelsmann Isidor Mark und dessen Ehefrau, Lenchen geborne Hesse, haben vor der zu Lissa im Großherzogth. Posen erfolgten Vollziehung der Ehe, mittelst gerichtlichen Vertrages den 14. April 1846, die sowohl in der gedachten Provinz, als auch hierselbst geltende eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen. — Dies wird hierdurch nach Vorschrift des § 426, II, 1 Allg. Landrechts öffentlich bekannt gemacht.

D. Wartenberg, den 27. März 1847.

Herzogl. Stadtgericht und Justizamt.

v. Wurmb.

**Bekanntmachung.**

Am 2. April d. J. früh ist Friedrich-Wilhelms-Straße unter dem Verdeck, wo die magistratualischen Feuerleitern aufbewahrt werden, der Leichnam eines unbekannten Mannes erhängt gefunden worden. Derselbe ist circa 8 Zoll, ganz abgemagert, zwischen 40 bis 50 Jahren, hat volles schwarzes Haar, keinen Bart, und war mit einem zerrissenen grünen Rocke, leinenen defekten Beinkleidern, Ueberschlagstiefeln, blauem Hemde, alten zerrissenen seidenen Weste, runden schwarzen Tuchmütze und einer alten Lederschürze bekleidet. Diejenigen, welche über den Erhängten Auskunft geben können, werden aufgefordert, sich im Verhörzimmer Nr. 8 des Inquisitoriats zu melden. Breslau, 3. April 1847.

Königliches Inquisitoriat.

Auf dem in der Westpriegnitz belegenen, im Kammergerichtlichen Hypothekenbuche Vol. VII. pag. 253 verzeichneten, dem Lieutenant Hans Otto Carl Bogislav Rudolph v. Winterfeld gehörigen Rittergute Stresow haftet nach Rubr. III. pos. 1 ein Kapital von 1237 Rthlr. in altem Gelde für den Rudolph Ullrich Johann v. Winterfeld aus dem Erbtheilungs-Rezesse d. d. Wendisch-Warnow, den 16. Juli 1763, eingetragen den 9. Aug. 1764.

Diese Post soll nach Angabe des Besitzers längst getilgt sein und ist auch Quittung über Kapital und Zinsen vom Königlichen Pupillen-Kollegium von Oberschlesien zu Ratibor ertheilt worden, das Document selbst aber, nämlich der Erb-Rezeß vom 16. Juli 1763 verloren gegangen.

Auf den Antrag des oben benannten Gutsbesitzers werden daher alle diejenigen, welche an die Schuldpost der 1237 Rthlr. aus dem Erbtheilungs-Rezesse vom 16. Juli 1763, eingetragen den 9. August 1764, so wie an den gedachten Rezeß selbst als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber oder deren Erben Ansprüche zu haben behaupten, namentlich die Erben des Rudolph Ullrich Johann v. Winterfeld hierdurch öffentlich vorgeladen, sich in dem vor dem Kammergerichts-Referendarius Teichert hier auf dem Kammergerichte auf den 17. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr anberaumten Termine zu gestellen und ihre Ansprüche zu bescheinigen, widrigenfalls sie mit denselben präcludirt, ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt, der Erbtheilungs-Rezeß vom 16. Juli 1763 für amortisirt erklärt und demnächst mit Löschung der Post verfahren werden soll.

Den Auswärtigen werden die Justiz-Commissarien Becher, Valentin und Wilke II. als Mandatarien in Vorschlag gebracht.

Berlin, den 22. März 1847.

Instructionssenat des Königl. Kammergerichts.

**Oeffentliche Vorladung.**

Ueber das Vermögen des hiesigen Kaufmanns August Wilhelm Martin, unter der Firma: „Martins Sohn“ ist unterm 14. Dezbr. v. J. Konkurs eröffnet und der Justiz-Kommissarius Knoll hier zum Interims-Kurator und Kontradiktor bestellt worden.

Alle unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners werden hierdurch vorgeladen, in dem **am 14. Juli d. J. Vormitt. 10 Uhr** an der hiesigen Gerichtsstelle vor dem Herrn Assessor Schodstädt anstehenden Termine ihre Ansprüche an die Masse gehörig anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, auch sich mit den übrigen Kreditoren über die Beibehaltung des bestellten Interims-Kurators und Kontradiktors oder die Wahl eines andern zu vereinigen.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit allen Forderungen an die Masse ausgeschlossen und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, wird zum Sachwalter der Herr Justiz-Kommissarius Ernst vorgeschlagen.

Namslau, den 22. März 1847.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

**Nothwendige Subhastation.**

Der dem Kommissionair Albert Louis Julius Lindmar gehörige Brauhof Nr. 276 zu Görlitz, gerichtlich auf 13,835 Thlr. abgeschätzt, soll auf den **9. Juni 1847 von Vormittags 11 Uhr** ab an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein können in der III. Abtheilung unserer Kanzlei eingesehen werden.

Görlitz, 17. November 1846.

Königl. Land- und Stadtgericht.

**Bekanntmachung.**

Die Eheleute Moritz Laufer und Rosalie Laufer, geborene Schlesinger, haben bei Verlegung ihres Wohnsitzes von Wansen hieher, die hier geltende statutarische Gütergemeinschaft unter Eheleuten, mittelst Vertrages vom 27. März d. J. ausgeschlossen.

Münsterberg, den 31. März 1847.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

**Bekanntmachung.**

Der hölzerne Theil der Brücke über den Peile-Bach in Weizenrodau soll durch Einziehung eines massiven Pfeilers und Legung einer $52\frac{1}{2}$ Fuß langen hölzernen Fahrbahn erneuert werden. Zur Verdingung dieses Baues im Ganzen oder Einzelnen ist ein Termin auf Mittwoch den 14ten d. M. Vormittags 9 Uhr im Gasthofe der Wittwe Frommer angesetzt, wozu geeignete Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Licitations-Bedingungen nebst Anschlag und Zeichnung zu jeder Zeit im Geschäfts-Zimmer des Unterzeichneten, so wie vor dem Termin selbst eingesehen werden können, und daß der Zuschlag unter Vorbehalt der höheren Genehmigung bis Nachmittags um 2 Uhr erfolgen soll.

Reichenbach, den 1. April 1847.

Der königliche Wegebaumeister

Rudolphi.

**Jagd-Verpachtung.**

Zur anderweiten Verpachtung im Wege des Meistgebots der zur diesseitigen Forst-Inspektion gehörigen, in diesem Jahre pachtlos werdenden königlichen Jagden, und zwar auf den Feldmarken: A. im Brieger Kreise, 1) Grüningen, 2) Briesen, 3) Briesener Wald; B. im Ohlauer Kreise, 4) Jungwitzer Teich, 5) Meleschwitz, 6) Rattwitz; C. im Breslauer Kreise, 7) Irrschnocke, 8) Weiß- und Roth-Vorwerk incl. Wolfswinkel; D. im Strehlener Kreise, 9) Sägen, 10) Kuschlau, 11) Friedersdorf, 12) Wammelwitz, 13) Gambitz, 14) Steinkirch; E. im Nimptscher Kreise, 15) Poppelwitz, 16) Thomitz, 17) Kanigen, 18) Mlietsch, 19) Senitz, 20) Groß-Kniegnitz; F. im Reichenbacher Kreise, 21) Iresdorf; G. im Oelser Kreise, 22) Sadewitz, sind folgende Termine anberaumt: I. Für die Jagden ad 1 bis 3, Dienstag den 27. April d. J. zu Brieg im Gasthof zum rothen Hirsch. II. Für die Jagden ad 4 bis 8, Montag den 3. Mai d. J. zu Breslau im Hotel zu den drei Bergen. III. Für die Jagden ad 9 bis 14, Donnerstag den 29. April d. J. zu Strehlen im Gasthof zum Fürsten Blücher. IV. Für die Jagden ad 15 bis 21, Sonnabend den 1. Mai d. J. zu Zobten im Gasthof zur Krone. V. Für die Jagd ad 22, Freitag den 23. April d. J. zu Bernstadt im Gasthof zum blauen Hirsch.

Sämmtliche Termine beginnen Vormittags 10 Uhr und werden Mittag 12 Uhr geschlossen. Brieg, den 27. März 1847.

Der königliche Forstmeister Schindler.

**Auktion.**

Am 9. d. M. Vorm. 9 Uhr werde ich in Nr. 54 der Schuhbrücke moderne Möbel von Mahagoni und Polixander, als: Sopha's, Armstühle mit rothem Sammt überzogen, Rohrstühle, Kleiderschränke, Schreibsekretäre, Nipp-, Sopha- und andere Tische, ein Schreib-Bureau, große und kleine Spiegel in Goldrahmen, Fuß- und Tisch-Teppiche, gestickte Sophakissen, zwei Kronleuchter von Bronce, dann einige Kupferstiche und Lithographien und einige Porzellan-Sachen versteigern.

**Mannig**, Auktions-Kommissar.

**Auktion.**

Am 9ten d. M. Nachm. 2 Uhr werde ich in Nr. 42 Breitestraße Nachlaß-Sachen, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigern.

**Mannig**, Auktions-Commissar.

**Große Porzellan-Auktion.**

**Morgen den 9. April Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr ab werde ich im alten Rathhause, eine Treppe hoch, zurückgesetztes**

**ächtes Porzellan,**

worunter

**eine bedeutende Partie Speise- und Dessert-Teller, Kaffee- und Thee-Service, Tassen, Cabarets, Kuchen-Körbe in weiß, vergoldet und bemalt,** öffentlich versteigern.

**Saul**, Auktions-Commissarius.

Die Dominial-Brauerei zu Lomnitz bei Hirschberg, seit mehreren Decennien in ehrenvollem Ruf, wird Johanni d. J. und seit 35 Jahren zum ersten Male pachtlos. Zur Wiederverpachtung auf die nächstfolgenden drei Jahre hat das Dominium, bei welchem die allgemeinen Bedingungen jederzeit einzusehen sind, einen Termin auf

**Freitag den 30. April Nachmittags**

im Schlosse zu Lomnitz anberaumt, wozu qualificirte Pachtbewerber eingeladen werden.

Mit dem 1. April haben die Nachtfahrten auf der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn angefangen, mit welchen die Reisenden von Berlin aus Morgens gegen 4 Uhr hier eintreffen. Mein dem Magdeburg-Leipziger Bahnhofe gegenüber liegendes geräumiges Lokal ist zur Aufnahme der geehrten Reisenden eingerichtet, in welchem sie bis zur Abfahrt der ersten Morgenzüge nach Leipzig, Halberstadt und Braunschweig verweilen und sich restauriren können.

**F. Robrahn,**

Hotel zum Erzherzog Stephan in Magdeburg.

**Eine werthvolle Gemäldegallerie,**

aus 90, meist niederländischen, alten Originalien bestehend, will der Besitzer, der durch Erbschaft dazu gelangt ist, und keine Anwendung davon machen kann, für einen höchst geringen Preis, doch nur im Ganzen, verkaufen. Besonders würde sich diese Gallerie zur Ausschmückung eines größeren Landsitzes eignen und den Herren Gutsbesitzern, Kunstliebhabern oder Händlern, welche darauf reflektiren sollten, solche Bedingungen gemacht werden, die die Anschaffung sehr erleichtern möchten.

Den Catalog wird vorzulegen und nähere Auskunft zu ertheilen die Güte haben Herr **S. Militsch**, Bischofsstraße Nr. 12.

**Anzeige.**

In meiner hier Orts errichteten **Heil-Anstalt für Syphilitische** können betreffende Individuen jeder Zeit bei Beobachtung der strengsten Diskretion gegen eine sehr mäßige Entschädigungssumme Aufnahme finden.

Eben so ist für diejenigen gesorgt, welche sich irgend einer Operation unterwerfen wollen. Hierzu sind für Staar-Kranke die Monate Mai, Juni, Juli die geeignetesten.

Wüstewaltersdorf, den 6. April 1847.

Dr. med. **C. Treutler.**

Ein Schulamts-Kandidat, welcher bereits 2 — 3 Jahre in den mittleren Klassen von Gymnasien und Realschulen unterrichtete, die vorzüglichsten Zeugnisse aufweiset, auch Zeichnen-, Gesang- und Flügelunterricht ertheilen kann, sucht in Breslau eine Hauslehrerstelle nur für Kost und Logis. Näheres Reuschestr. Nr. 2, gold. Schwerdt, im Comtoir par terre.

**Demoiselles,**

die im Putzverfertigen geübt, finden dauernde Beschäftigung Albrechtsstraße Nr. 11.

Eine einzeln stehende Frau in mittleren Jahren, sucht eine Stelle als Wirthschafterin, am liebsten in einer Restauration oder Gastwirthschaft, weil sie darin viel Umsicht besitzt, oder auch in einem Ladengeschäft, da sie sehr fertig im Rechnen und Schreiben ist.

Das Nähere Matthiasstraße Nr. 55, eine Treppe, rechts.

Ein verheiratheter Amtmann, dergl. Jäger in der Nähe von Breslau, findet bald ein Unterkommen. **Tralles**, Schuhbrücke 66.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, das Graveur- und Ciseleurfach zu erlernen, kann sich melden Riemerzeile Nr. 20, 3 Stiegen.

Ein junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet ein Unterkommen als Pensionair auf einem bedeutenden Gute, ganz in der Nähe von Breslau. Nähere Nachricht darüber wird man auf kostenfreie Anfragen Schweidnitzerstraße Nr. 7 im Tabakgewölbe zu ertheilen die Güte haben.

Demoiselles in feinerem Damenputz geübt, finden sofort dauernde Beschäftigung in der Handlung Ring 51, 1ste Etage.

**Verkaufs-Anzeige.**

Ein im Frankensteiner Kreise gelegenes Freigut mit 80 Morgen Ackerland-Fläche, inclusive Wiesen, und einem ganz neu erbauten herrschaftlichen massiven Wohn- und Gesinde-Hause ist veränderungswegen, unter billigen Bedingungen sofort zu verkaufen; das Nähere erfährt man auf portofreie Briefe unter der Adresse A. L. poste restante Silberberg.

**Suspensorien-Stoff, verschiedene Sorten,** sind zu haben in Berlin, Waldemarstraße Nr. 21, bei **Carl Steinberg.**

**Bierbrauerei.**

Ein im Brauereigeschäft sehr erfahrener Mann, der mehrere fremde, zum Theil hier noch nicht bekannte Biere zu brauen versteht, wünscht eine Stellung als Brauerei-Verwalter. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Herr Lohgerbermeister Gensert, Breslau, Weißgerberstraße Nr. 40.

**Eine Wohnung,**
bestehend aus 2 Stuben, 1 Kabinet und Zubehör, ist zu vermiethen und Johanni zu beziehen. Zu erfragen Matthiasstraße Nr. 15.

Eine möblirte Stube für den Preis von 4 Rtlr. ist sogleich zu vermiethen. Näheres bei Herrn E. Selbstherr, Ketzerberg Nr. 12.

**Zu vermiethen**
und Johanni zu beziehen ist Riemerzeile Nr. 11 und 12 die 2te Etage und der Hausflur nebst Schränken, zu einem Verkaufsgeschäft sich passend.

**Zwei gut möblirte Vorderzimmer**
sind bald zu beziehen Oder-Straße Nr. 14, erste Etage.

**Zu vermiethen**
und Johanni zu beziehen ist Büttnerstraße Nr. 27 eine freundliche Stube nach der Straße; Näheres par terre.

**Zu vermiethen ist neben der königlichen Bank**
eine Remise nebst Keller. Das Nähere Albrechtsstraße Nr. 13, erste Etage.

Zu Johanni ist der erste Stocke zu vermiethen: Messergasse Nr. 17. Das Nähere beim Wirth.

**Zu vermiethen**
und Johanni zu beziehen sind Reuschestraße Nr. 24 in den 3 Kronen, drei Quartiere im 1sten, 2ten und 3ten Stock, jedes bestehend in 2 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß; doch kann das im 2ten Stock auch bald bezogen werden. Das Nähere Nikolai-Vorstadt, am Stadtgraben Nr. 5, zur Eiche, par terre, beim Eigenthümer.

Zwei möblirte freundliche Zimmer in dem am Garten gelegenen neuen Hause auf der Weidenstraße Nr. 25 sind einzeln oder zusammen zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen im Spezerei-Gewölbe daselbst.

**Ein Haus nebst Garten**
ist in der Odervorstadt zu verkaufen und zu erfragen Matthiasstraße Nr. 15.

**Zu vermiethen**
ist Termin Michaeli Sandstraße Nr. 14 der zweite Stock.

Neue Sandstraße Nr. 5 ist die Hälfte des ersten Stockes zu Johanni d. J. zu vermiethen. Näheres im Spezerei-Gewölbe.

Schweidnitzerstraße Nr. 4 ist ein Gewölbe nebst Wohnung Johanni zu vermiethen. Näheres beim Wirth, Schweidnitzerstr. 3, 1 Stiege.

Zu vermiethen und Johanni zu beziehen ist Tauenzien-Platz Nr. 8 im ersten Stock ein Quartier von 7 Piecen, nebst Thurmstube und Beigelaß; ein eben solches im zweiten Stock, und Tauenzienstraße 4b der erste Stock, bestehend aus 9 Piecen, Küche, Beigelaß und Gartenbenutzung, mit auch ohne Stallung. Näheres Tauenzienstraße 4b im ersten Stock.

Eine **eingerichtete Bäckerei,** so wie eine **Fleischerei,** sind in einem belebten, an der Berliner Chaussee gelegenen Orte sofort zu verpachten und zu beziehen. Das Nähere auf portofreie Anfragen zu erfahren bei dem Buchbinder Hiller in Neumarkt.

Eine Wohnung nebst Bäudelei ist zu vermiethen Weidenstraße Nr. 28.

**Eine Wohnung,**
bestehend aus 9 zusammenhängenden Zimmern, mit Entree, Küche, sonstigem Beigelaß und Stallung, ganz oder getheilt, so wie eine Wohnung aus 2 Stuben und Alkove für einen oder zwei Herren sind zu vermiethen Schuhbrücke Nr. 32.

Eine große lichte Werkstelle von 5 Fenstern nebst Wohnung, ist von Johanni ab zu vermiethen: Ketzerberg Nr. 32, neben der grünen Baumbrücke.

Schweidnitzerstraße Nr. 28 sind zu Johanni zwei Wohnungen zu vermiethen in der 2ten und 3ten Etage vorn heraus, eine jede zwei Stuben, Küche und Bodenkammer, eine Wohnung im Hofe im ersten Stock von einer Stube, Küche und Kabinet, bald oder zu Johanni zu beziehen. Das Nähere bei F. Frank.

Eine freundliche Wohnung in der ersten Etage, drei große Stuben, ein Kabinet, Küche, Speisekammer und Entree nebst sonstigem Beigelaß, ist von Johanni ab an ruhige Miether für 150 Rtlr. abzulassen Ketzerberg Nr. 32, neben der grünen Baumbrücke.

**Zu vermiethen**
und bald zu beziehen ist 1 Stube, Alkove und Küche Neuweltgasse Nr. 42.

Eine Bäckerei ist zu vermiethen große Groschengasse Nr. 3 und Johanni zu beziehen.
**Fr. Jung.**

**Zu vermiethen**
ist im Neubau große Groschengasse Nr. 3 die zweite Etage für 130 Rthl. und zu Johanni d. J. zu beziehen. **Fr. Jung.**

Bischofsstraße Nr. 8 ist der zweite Stock für 130 Rthl. zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

**Zu vermiethen**
eine freundliche möblirte Stube auf der Ohlauerstraße Nr. 43. Das Nähere in der Gold- und Silber-Manufaktur Junkernstraße, vis-à-vis der goldenen Gans.

Ein **Lohnfuhrwerk,** bestehend in drei Brettwagen und vier Pferden nebst nöthigem Zubehör, ist billig zu verkaufen. Näheres Reuschestraße Nr. 17, 2 Stiegen.

**Zu vermiethen**
und Johanni zu beziehen ist Nikolai-Vorstadt, am Stadtgraben Nr. 5, zur Eiche, ein Quartier, bestehend in 3 Stuben, Entree und Beigelaß. Das Nähere daselbst par terre.

**Zu vermiethen**
ist von Johanni d. J. ab eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus einem Saal, 13 Piecen nebst Küche, Keller und Bodenraum, Stallung auf 6 Pferde und 2 Wagenplätzen; desgleichen von Michaelis d. J. ab eine Wohnung von 4 Piecen nebst einem Stall auf 2 Pferde und einem Wagenplatz. Nähere Auskunft ertheilt der Haushälter **Seiffert,** Schuhbrücke 48.

**Tauenzienplatz Nr. 3**
sind zwei Mittelwohnungen in der 3ten Etage, die eine von Johanni, die andere von Michaeli d. J. ab zu vermiethen. Näheres daselbst beim Eigenthümer.

Reuschestraße Nr. 9 und Büttnerstraße Nr. 34 sind mittlere und kleine Wohnungen zu vermiethen und Johanni zu beziehen. Näheres in der Gaststube des Nachbarhauses zum „blauen Stern," oder Reuschestraße Nr. 45, im Hinterhause.

Zu vermiethen ist Blücherplatz Nr. 8 und Johanni d. J. oder auch bald zu beziehen die ganze erste Etage; ebendaselbst von Johanni d. J. ab eine kleine Wohnung hinten heraus und eine Remise. Näheres im 3ten Stock.

Ein geräumiger und trockener Lagerkeller bisher von einem großen Handlungshause hieselbst benutzt, ist veränderungshalber von Johanni d. J. ab anderweitig zu vermiethen. Das Nähere Klosterstraße Nr. 86 beim Zimmermeister Börner.

Zu vermiethen und zum 1. Juli d. J. zu beziehen ist Ohlauerstraße Nr. 40 zwei Stiegen hoch vorn heraus eine Stube nebst Alkove.

## Eine Fleischerei,

mit Schlachthaus und allen Bequemlichkeiten, hart an der Oder, ist zu Johanni d. J. zu vermiethen. Näheres Neue Sandstraße Nr. 5, im Spezerei-Gewölbe.

**Zu verkaufen**
ein starker Brettwagen mit eisernen Achsen nebst einem Schrotwagen zum Kalkfahren:
Rosenthaler Straße Nr. 10.

Guter frischer polnischer Hopfen steht zum Verkauf: Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5.

Ein Wachtelhund hat sich Taschenstraße Nr. 4, Vorderhaus erster Stock, eingefunden und kann daselbst von dem Eigenthümer desselben gegen Er attung der Insertionsgebühren abgeholt werden.

Eine dänische Dogge wird zu kaufen gesucht; das Nähere bei Herrn Weinkaufmann Mohr, Kupferschmiedestraße Nr. 7.

## Verlorener Vorstehhund.



Derselbe ist weiß und braun getigert, von großer Race und besonders durch eine Wunde an dem linken Vorderfuß, worauf die Haare fehlen, kennbar. Eine gute Belohnung Demjenigen, welcher denselben am Rathhaus (Riemerzeile) Nr. 11 abgiebt oder zu dessen Wiedererlangung verhilft. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

## Chokoladen-Pastillen

oder Plätzchen empfing und offerirt die Chokoladen-Niederlage, Fischmarkt Nr. 1.

**Der Kalk-Ofen zu Maltsch a. d. O. ist im Betrieb und frischer Kalk vorräthig.**

Den 9ten d. M. geht ein großer ganz gedeckter Möbel-Wagen nach Berlin zurück. Das Nähere Ring Nr. 4, zwei Treppen.

Flügel stehen billig zu verkaufen und zu verleihen Nikolaistraße Nr. 43, 2 Stiegen.

Indem ich mich zur Ausführung aller Arten **Maler-Arbeiten** bestens empfehle, bemerke ich noch, daß ich jetzt **Weidenstraße Nr. 22** wohne.
**Eugen Stiller,** Maler.

**Limburger Käse** empfehlen billigst:
**B. Bittner und Comp.,**
Kupferschmiedestr. Nr. 13.

Zehn Oxhoft besten Kirschsaft empfing in Kommission: **C. F. W. Jacob,**
Ohlauerstr. Nr. 70.

Alle **Arten von Oefen** werden von mir gut und dauerhaft gesetzt, und bemerke ich gleichzetig, daß ich durch meine praktischen Erfahrungen in den Stand gesetzt bin, dem so häusigen **Rauchen der Oefen** Widerstand zu leisten, und bitte um geehrteste Aufträge.
Glatz, den 4. April 1847.
**F. Hauptfleisch,** Ofenbaumeister, wohnhaft Frankensteiner Straße 48.

## Gemalte Rouleaux

empfehlen
**H. Rinkel & Sohn,**
Ring Nr. 60, Ecke der Oderstraße.

**Velour d'Utrecht,** (Möbel-Sammet) in den beliebtesten Farben,
**Gestickte Mull- und Tüll-Gardinen,**
**Glanz-Möbel-Percals** in den neuesten Mustern,
empfiehlt in großer Auswahl:
**Joseph Prager**
im Rautenkranz.

In einer der größeren Provinzial-Stadte Schlesiens ist ein gut rentirendes Tuchgeschäft zu verkaufen; das Nähere wird Herr **W. Ludewig,** Ohlauer Straße Nr. 82, die Güte haben mitzutheilen.

### Angekommene Fremde.

Den 6. April. **Hotel zur goldenen Gans:** Se. Durchl. Fürst v. Hohenlohe-Ingelfingen a. Koschentin. Gräfin v. Limburg-Styrum a. Pilchowitz. K. K. Kämmerer Gr. v. Althan a. Wien. Gutsbes. v. Lieres aus Stephanshain. Oekon.-Rath Elsner aus Münsterberg. Prediger Weight aus Berlin. Frau Oberamtm. Braune u. Lieut. Braune a. Nimkau. Rittmeister v. Mutius aus Albrechtsdorf. Kammerherr v. Jenna a. Berlin. Banquier Hölzel v. Sternstein a. Krakau. Dr. Polko a. Ratibor. Kaufm. Wolff a. Dresden. Partik. Richter aus Hamburg. Gutsbesitzersohn Sobolewski aus Berlin kommend. Rentier Ratomski a. Paris. Rentier White a. England. Reichsgr. v. Gaschin a. Poln.-Crawarn. Kammerger.-Refer. v. Kunowski a. Berlin. Fabrik. Felmayer u. Handelsmann Zsevawitz a. Szegedin. — **Hotel zum weißen Adler:** Se. Durchl. Prinz Biron von Curland aus Wartenberg. Rittmeister v. Raven aus Postelwitz. Graf von Dyhrn a. Reesewitz. Oberstlieut. v. Massow a. Berlin. Fürstenthumsger.-Direktor Taistrzik a. Pleß. Justiz-Kommissarius Horsitzki a. Ratibor. Apoth. Aures a. Liegnitz. Pastor Britte a. Steudnitz. Opernsängrr Klemens a. Teschen. Beamter Degner aus Gleiwitz. Insp. Lober a. Arnoldshütte. — **Hotel de Silesie:** Oberst v. Heydebrand. Graf von Monts a. Constadt. Gutsbes. Jouanne aus Maliers. Fr. Gutsbes. v. Rudzinska a. Liptin. Gymnasial-Oberlehrer Dr. Kayser aus Sagan. — **Hotel zu den drei Bergen:** Gutsbes. Biebrach a. Schönbach. Baurath Zimmerling a. Hamburg. Musiklehrer Fenneberg a. Königsberg. Oberlehrer Junggebauer a. Halle. Portraitmaler Gläsner aus Hannover. Student Jagel aus Potsdam. Student v. Kruse u. Rentier Wolff a. Berlin. Kaufmannssohn Adler aus Krakau. — **Hotel zum blauen Hirsch:** Gutsbes. von Wentzky a. Heidersdorf, Baron v. Lüttwitz aus Naselwitz, Elsner aus Neuhoff. Kaufl. Richter a. Oppeln, Justmann a. Leobschütz, Heilmann aus Lublinitz. Handlungsdiener Meißner aus Beuthen, Hoffmann aus Pleß. Bau-Kandidat Storch a. Gleiwitz. Oekonom Göpler a. Hartmannsdorf. Fabrik. Zimmermann aus Wartenberg. Oekon. Heller aus Chrzelitz, Kraschner a. Märzdorf. — **Hotel de Saxe:** Kaufl. Robertsohn a. Hamburg, Moschner aus Glaz. Aktuarius Fritsch aus Brieg. — **Röhnelt's Hotel:** Hauptm. v. Siegroth a. Bunzlau. Gutsbes. Berliner a. Zülz, v. Perroy a. Nassenbrockuth. Rechn.-Rath Trautvetter a. Liegnitz. Ger.-Sekret. Thiele a. Militsch. — **Zwei goldene Löwen:** Kaufl. Bergner u. Hoffmann a. Brieg. Gutsbes. Menzel aus Sagan. Banquier Schweitzer aus Neisse. Lieut. Bröcker aus Schweidnitz. Lehrer Schneider a. Liegnitz. — **Deutsches Haus:** Kollegienrath Hönika a. Rußland. Apoth. Lehmann aus Kreuzburg. Fr. Pastor Wandel a. Wirschkowitz. Dr. Jakobi a. Berlin. Kaufm. Jakobi a. Neumarkt. Wirthsch.-Insp. Reinert a. Burkersdorf. — **Weißes Roß:** Kaufm. Seidel a. Rawicz. Insp. Barchewitz a. Seichau. Kandidat Rohr a. Hirschberg. Apoth. Hirschberg aus Neustadt. Gymnasiallehrer Mäntler a. Liegnitz. — **Goldener Zepter:** Gutsbes. Sucker a. Kunzendorf, v. Budziszewski aus Großherz. Posen, v. Randow a. Brieg. Maschinenbauer Rhode aus Sorau. Brauereibes. Hänel aus Berlin. — **Goldener Baum:** Lieut. Korzetzky u. Registrator Bartsch a. Wohlau. — **Goldenes Schwert:** Insp. Heiffig a. Bojanowo. Gutsbes. v. Gräve a. Szkaradow. Schönfärber Kühn aus Punitz. — **Weißer Storch:** Kaufm. Sandbank a. Cieszanow. — **Königs-Krone:** Stadtält. Stuckart aus Schweidnitz.

## Breslauer Cours-Bericht vom 7. April 1847.

### Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kais. vllw. Duk. $95\frac{1}{2}$ Gld.
Friedrichsd'or, preuß. $113\frac{1}{3}$ Gld.
Louisd'or, vollw. $111\frac{5}{12}$ Gld.
Poln. Papiergeld $99\frac{1}{4}$ bez.
Oester. Bankноten $102\frac{1}{3}$ u. $\frac{5}{12}$ bez.
Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$% $92\frac{1}{2}$ u. $\frac{7}{12}$ bez. u. G.
Seeh.-Pr.-Sch. à 50 Thl. $95\frac{5}{12}$ Br.
Bresl. Stadt-Obligat. $3\frac{1}{2}$% —
dito Gerechtigkeits $4\frac{1}{2}$% $97\frac{1}{2}$ Br.
Posener Pfandbriefe 4% 102 Br.

Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$% $92\frac{1}{6}$ Gld.
Schles. dito $3\frac{1}{2}$% $97\frac{5}{12}$ Br.
dito dito 4% Litt. B. 102 Br.
dito dito $3\frac{1}{2}$% dito $95\frac{1}{3}$ Br.
Poln. Pfdbr., alte 4% $93\frac{2}{3}$ Br.
dito dito neue 4% $93\frac{1}{2}$ bez.
dito Part.-L. à 300 Fl. $95\frac{1}{2}$ Gld.
dito dito à 500 Fl. $79\frac{1}{3}$ Gld.
dito P.-B.-C. à 200 Fl. 17 Gld.
Rss.-Pln.-Sch.-Obl. i. S.-R. $81\frac{1}{3}$ Gld.

### Eisenbahn-Actien.

Oberschles. Litt. A. 4% 104 Gld.
dito Prior. 4% —
dito Litt. B. 4% $95\frac{3}{4}$ Gld.
Bresl.-Schw.-Freib. 4% $100\frac{1}{6}$ Gld.
dito dito Prior. 4% $95\frac{1}{2}$ Br.
Niederschles.-Märk. 4% $88\frac{11}{12}$ bez.
dito dito Prior. 5% $101\frac{1}{4}$ Br.
dito Zwgb. (Gl.-Sag.) —
Wilhb. (Kosel-Oderb.) 4% —

Rheinische 4% —
dito Pr.-St. Zus.-Sch. 4% —
Köln-Minden Zus.-Sch. 4% $92\frac{1}{6}$ Br.
Schs. Schl. (Drs. Grl.) Zus.-Sch. 4% $100\frac{1}{4}$ Br.
Nsse.-Brieg. Zus.-Sch. 4% $63\frac{1}{2}$ Gld.
Krak.-Oberschl. 4% $80\frac{1}{4}$, $\frac{2}{3}$ u. $\frac{1}{2}$ bez. u. Gld.
Posen-Starg. Zus.-Sch. 4% —
Fr. Wilh. Nordb. Zus.-Sch. 4% $72\frac{1}{2}$ Gld.

## Berliner Eisenbahn-Actien-Cours-Bericht vom 6. April 1847.

Breslau-Freiburger 4%
Niederschlesische 4% $88\frac{3}{4}$ bez.
dito Prior. 4% $92\frac{1}{4}$ Br.
dito dito 5% $101\frac{1}{4}$ etw. bez.
Niederschl. Zweigb. 4% —
dito dito Prior. $4\frac{1}{3}$% 90 Gld.
Oberschles. Litt. A. 4% $104\frac{1}{2}$ Br.
dito Prior. 4% —
dito Litt. B. 4% $95\frac{3}{4}$ Gld.
Wilhelmsbahn 4% $89\frac{1}{4}$ bez.

Krakau-Oberschl. 4% $79\frac{2}{3}$ u. 79 bez.
Rheinische 4% 86 bez.
Quittungsbogen.
Rheinische Prior.-St. 4% $90\frac{1}{4}$ Br.
Kassel-Lippstädter 4% $86\frac{1}{2}$ Br.
Köln-Minden 4% $91\frac{7}{8}$ u. $\frac{3}{4}$ bez. u. Br.
Nordb. (Frdr. Wilh.) 4% 73 Br.
Posen-Stargarder 4% $84\frac{1}{2}$ Br.
Sächs.-Schlesische 4% 1 0 Br.
Ungar. Central 4% $99\frac{1}{2}$ bez.

**Paris,** 2. April. 3% R. 78 Fr. 50 C. 5% R. 116 Fr. 55 C.

## Universitäts-Sternwarte.

| 5. und 6. April. | Barometer Z. | Barometer L. | Thermometer inneres. | Thermometer äußeres. | Thermometer feuchtes niedriger. | Wind. | Gewölk. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Abends 10 Uhr. | 27 | 3, 28 | + 5, 65 | + 4 2 | 1, 6 | 50° WSW | überwölkt |
| Morgens 6 Uhr. | | 3, 36 | + 5, 60 | + 3, 5 | 0, 2 | 52° W | überw. Regen |
| Nachmitt. 2 Uhr. | | 3, 48 | + 6, 75 | + 7, 8 | 3, 8 | 51° W | halbheiter |
| Minimum | | 3 28 | + 5 50 | + 3 5 | 0 2 | 50° | |
| Maximum | | 3 64 | + 6 90 | + 7, 8 | 3, 8 | 90° | |

Temperatur der Oder + 4, 3

| 6. und 7. April. | Barometer Z. | Barometer L. | Thermometer inneres. | Thermometer äußeres. | Thermometer feuchtes niedriger. | Wind. | Gewölk. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Abends 10 Uhr. | 27 | 3, 70 | + 6, 25 | + 3, 0 | 0, 6 | 10° W | halbheiter |
| Morgens 6 Uhr. | | 3, 76 | + 5, 30 | + 1, 8 | 0, 4 | 5° W | überwölkt |
| Nachmitt. 2 Uhr. | | 4, 26 | + 5, 00 | + 3, 8 | 3, 2 | 81° WNW | " |
| Minimum | | 3, 64 | + 5, 00 | + 1, 7 | 1, 4 | 5° | |
| Maximum | | 4, 28 | + 6, 25 | + 3, 8 | 3, 2 | 81° | |

Temperatur der Oder 4, 3